

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 21 (1899)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

— Organ für die Interessen der Frauenwelt. —

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Sonegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 639.



Blätter für den häuslichen Kreis

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kommst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

St. Gallen

Sonntag, 2. April.

Inhalt: Gedicht: Ostern. — Trennung und Wiederfinden. — Kleine Ursachen, große Wirkung. — Frauenstudium. — Der Wahrheit die Ehre. — Eine berühmte und reiche Modistin. — Sprechsaal. — Gedicht: Charakter. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel. — Beilage: Gedicht: Vorfrühling. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Ostern.

Am Wege blühen Veilchen auf,
 Es flüstert in den Zweigen:
 Der junge Frühling steigt herauf,
 Will Gottes Pracht uns zeigen!

Das Lenzfest streut verschwenderisch
 Auf alles seinen Segen;
 Die Luft durchzittert hell und frisch
 Ein wunderbares Regen.

Der Bach rauscht silbern, bannbefreit
 Durch frischergrüne Auen —
 Und, wie zu neuer Seligkeit,
 Siehst du den Himmel blauen!

Drum juble, jauchze, Menschenherz,
 Einmal in süßer Wonne!
 Laß fliehen allen Gram und Schmerz
 Und freue dich der Sonne.

Sie leuchtet über Feld und Wald
 Und küßt der Bäume Kronen,
 Daß nah' und fern die Blüten bald
 Mit Duft und Blüten lohnen.

Die Herzen auch, die Erde weit
 Umzieht ein Hoffnungsschleier,
 Und neu gestärkt, hält weit und breit
 Die Menschheit Jubelfeier!

Wie Gottes Odem Blatt und Strauch
 Berührt und alles Leben,
 Mög' seine große Liebe auch
 Uns seinen Frieden geben!

Pauline Pfister.

Trennung und Wiederfinden.

Ein altes Volkslied sagt und schließt mit den Worten:

„Drum, es ist ja so schwer, auseinander zu gehn,
 Wenn die Hoffnung nicht wär' auf ein Wiedersehn.
 Lebet wohl, ihr Getreuen,
 Lebet wohl, auf ein Wiedersehn.“

In neuerer Zeit sind die Stätten der Trennung meist auf die Bahnhöfe verlegt worden; ebenso diejenigen des Wiedersehens. Wenn wir Menschen auseinander zu gehen haben, so haben wir uns in der Wohnung daheim immer noch bei der Hand und sind zufrieden in diesem unserm gegenseitigen Besitz. Erst auf dem Bahnhof überkommt uns das eigentliche Trennungsgefühl; unser ohnedies aufgeregtes Gemüt wird bestimmt und bestärkt durch allerlei Einwirkungen des öffentlichen Lebens, wo wir uns doch voll und ganz selbst angehören sollen. Entweder sind wir in solchen Augenblicken still, wortfarg, sprachlos, oder wir werden ungemein mittelmäßig, überprübelnd, werden reißelig und überlaut, was uns an anderen Personen, von solchen gelibt, wenig gefallen will.

Der Abschied sowohl, wie das Wiedersehen sind beide andere geworden. Was selbst im Familienleben mit Rücksicht auf Dienstboten und Kinder schon mehr schüchtern gelibt wurde, das wird jetzt vor allem Volk auf den Bahnsteigen, den Zug entlang und in den Wartesälen ausgelebt; ich meine das öffentliche Sichklaffen und Sichumarmen — nicht dasjenige zwischen Eltern und Kindern, sondern das mehr stürmische Sichklaffen von Liebesleuten. Der Bahnverkehr hat hier altgewohnte Schranken, altgewohnte Gepflogenheiten niedrigergerissen; auf Bahnhöfen entwickeln sich Familiensenen, die ehemals ein eingeweihtes Auge nicht erblicken durfte.

Die jetzt mehr turbulent und mehr großartiger betriebene Trennung der Menschen läßt das Wiederfinden mehr illusorisch erscheinen. Es zogen die Menschen auch in früherer Zeit in weite Länder, weit über die Weltmeere; doch war kaum so viel Gefahr damit verbunden wie heute, wo wir in der Kunst des Schiffbaues so sehr weit gekommen sind, wo also der Unglücksfälle weit weniger sein müssen. Das ist aber nicht der Fall. Sehr oft hören wir vom Untergang eines der Kolossalsschiffe, sehr oft auch von einem Unglück auf einer der vielen Eisenbahnen. Und sind nicht eigentlich auch die Gefahren der Wanderschaft größere geworden. Die Gefahren der Eisenbahnfahrten wären gegenüber der großen Menge von Reisenden kaum in Betracht zu ziehen; aber die sittlichen Gefahren haben bedeutend zugenommen. Als die Handwerker noch alle zu Fuß wanderten, da sprach man auch von Liebe und Liebesleid: „ander Städtgen, ander Mädchen“, aber es dürften doch weit weniger an Leib und Seele vergiftete junge Leute wieder heimgekommen sein wie in unseren Tagen. Und wer hätte ehemals etwas gehört von Mädchenhandel und Mäd-

chenhändlern? Vielleicht daß solches unter Muselmännern gebräuchlich war. Wird uns nicht bange, wenn wir hören, da oder dort will ein junges, unerfahrenes Mädchen in die weite Welt hinaus? Wohl auch waren der jungen Wanderer Anschauungen andere geworden, wenn sie heimkehrten; immerhin aber fügten sie sich zumeist wieder in die kleineren Verhältnisse und wurden strebsame Menschen. Heute aber gibt es nach der Rückkehr und dem Wiederfinden in der Heimat meist nur noch zwei Wege: eine reiche Heirat und ein umfangreiches Etablissement oder die Rückkehr nach dem Leben irgend welcher Großstadt mit den liebgewordenen Zerstreuungen.

Ein stetes Kommen und Gehen und eine stete Trennung und ein Wiederfinden. Je leichter aber unsere Verkehrswege, je leichter auch das Auseinanderkommen — in der Familie sowohl, wie in der Gemeinde und im Staat. Aus der leichtern Trennung erwachsen die in neuester Zeit so viel gehörten Klagen und Fragen: die Arbeiterfrage, die Frage des Landbaus, die Lohnfragen, die Frauenfrage und eine Menge anderer „Fragen“. Bei so vielfacher Trennung im Leben fehlt uns zumeist das rechte Wiederfinden, das „Sichselbstwiederfinden“, der Gemeinschaftsgeist. Denn die allerhand Fragen in unserer Zeit zielen doch meist nur auf einen gewissen Egoismus hinaus, auf die Trennung von Volksklassen, nicht auf deren Vereinigung, auf das richtige Sichselbstwiederfinden in innerer Zufriedenheit.

K.

Kleine Ursachen — große Wirkung.

Ich war auf der Wohnungssuche, und mir war das Herz schwer, denn es schien mir unmöglich, eine passende Unterkunft für mich und meine lieben Kinder zu finden. Glänzende Referenzen standen mir nicht zu Gebote, und ich hatte nichts anderes aufzuweisen als mein Zinsbüchlein, aus welchem zu ersehen war, daß ich mehrmals die Wohnung gewechselt hatte und den Mietzins nie und da einige Tage zu spät hatte entrichten können.

Als arme, von ihrem Gatten verlassene Frau war es mir oft fast nicht möglich, das Nötige für meine vier Kinder aufzubringen, und ich mußte bei der Wahl einer Wohnung auf möglichste Billigkeit trachten, und so fand ich mich meistens in einem Städtgen, dessen Bewohner mit ihrem Thun und Treiben mir nur zum kleinsten Teil sympathisch zu sein vermochten.

Von Jugend auf an eine ganz andere Lebensart, an ganz andern Verkehr gewöhnt, that mir

das Fremde nun weh, diese Frauen, die lieber-
lich angezogen und ungekämmt vor den Häusern
und in den Höfen laut schwägend stundenlang
beisammenstanden, derviel die kleinen Kinder sich
unbeaufsichtigt im Staub und Schmutz der Straße
umhertrieben; die Ausgelassenheit und Roheit
der größeren Kinder, vor denen man sich nicht
sichern konnte, das stieß mich unangenehm ab, und
ich wagte es nicht, meine anders erzogenen Kinder
zum Spielen auf die Straße zu schicken, wie es
doch so dringend nötig gewesen wäre.

So mußte ich denn eben wieder einmal auf
die Wohnungssuche gehen. Eine alte Frau hütete
mir für den Nachmittag die Kinder, um nach-
einander das ziemlich reichhaltige Verzeichnis
vananter Wohnungen ablaufen zu können. Ich
mußte jedoch eine Enttäuschung nach der andern
erfahren. Entweder war mir bei der einen Ge-
legenheit der Zins zu hoch, man begehrte keine
Kinder in der Wohnung, oder der Zins mußte
an einem andern Orte sicher gestellt werden.
Kurz, trotz eifrigem Suchen wollte nichts Passen-
des sich finden. Ich war von der Erfolglosigkeit
meiner Bemühungen schon völlig überzeugt, als
ich noch die letzte der Adressen aufzusuchen hatte.

„Ein sonniges, abgeschlossenes Logis in einem
von großem Garten umgebenen Hinterhause für
ein älteres, ruhiges Ehepaar oder für eine stille
Frau, welche gegen Entgelt auch kleinere häus-
liche Verrichtungen und Kommissionen besorgen
würde. Persönliche Anmeldung.“ So lautete die
Anzeige, auf welche ich trotz aller Aussichtslosig-
keit mich doch noch melden wollte.

In dem schönen Vorderhause, wo dies zu
geschehen hatte, empfing mich ein alter Herr, der
mit gerunzelter Stirn und scharfen Augen mich
durch seine Brille fixierte. Ich sagte ihm, daß
ich alleinstehend, Mutter von vier kleineren
Kindern und genötigt sei, für diese das Brot zu
verdienen. Ich sagte auch, daß es mein Wunsch
sei, eine sonnige Wohnung zu finden, wo ich
mit den Kindern allein sein könnte und keinen
Verkehr mit anderen zu haben brauchte; daß die
Kinder gut erzogen seien und niemand belästigen,
daß die beiden Älteren zu kleineren häuslichen
Verrichtungen stets angehalten werden und kleine
Kommissionen ganz gut besorgen könnten. Der
Herr fragte mich, wo ich wohne, und als ich
ihm Quartier und Straße nannte, wurde sein
Gesicht noch um ein merkliches finsterner — ich
wußte ja, es war wieder umsonst.

Nach kurzem Schweigen sagte er aber:
„Kommen Sie, ich will Ihnen die Wohnung
doch zeigen, wir können das weitere auch drüben
besprechen.“ Es ging durch die Hintertür, welche
der Herr mit einem aus seiner Tasche genommenen
Schlüssel erst aufschließen mußte, durch einen
mächtigen Garten zu dem Hintergebäude, das
von außen aus sah wie eine kleine Scheune. Zu
ebener Erde befand sich eine Waschküche und
ein anstoßendes, großes und helles Zimmer mit
den Glättegerätschaften, sowie ein kleines Zimmer-
chen, dessen Fenster auf eine hintere Straße ging
und das eingerichtet war wie der Schalter in
einem Postbureau. Im ersten Stock befanden sich
drei große Zimmer und eine kleine Küche und
oben ein großer Hängaboden mit einer Abteilung
für Holz. Die Zimmer hatten harte Böden und
die Wände waren getäfelte, aber nicht gestrichen,
aber als die Läden geöffnet wurden, waren sie
wie gebadet in Licht und Sonne.

Ah, wie mußte es hier schön sein, so still
und friedlich und sonnig für sich allein! Ich
vermochte vor Spannung und verhaltener Seh-
sucht kein Wort zu sprechen.

Nun machte mich der Herr mit den Be-
sorgungen bekannt, die mit dem Erhalt der
Wohnung verbunden waren. Die Bedienerin
mußte auf das Glockenzeichen am Schalter die
Milch, das Fleisch, die Spezereien, die Post-
sachen u. entgegennehmen und hatte die Sachen
zum Vorderhaus zu tragen, wo auf ein Glocken-
zeichen geöffnet und das Gebrachte in Empfang
genommen wurde. Bei der dreimal im Jahre
vorzunehmenden Wäsche waren die aus dem
Vorderhaus kommenden Lingen zu zählen und
die Wäscherinnen und Glätterinnen mußten über-
wacht, beschäftigt und abgelohnt werden. Bei
Regenwetter und im Winter mußte der Glätte-
raum geheizt werden, um nasse Kleidungsstücke

rasch zu trocknen und beim Haus wieder abzu-
liefern. Gäste durften im Hinterhause nur mit
Bewilligung des Hausherrn logiert werden und
gewöhnliche Visiten wurden nicht gestattet. In
einem gewissen Teil des Gartens durfte man
sich ergehen und auch nach Wunsch etwas pflanzen,
der übrige Teil aber war zu meiden.

Alle diese Pflichten und Einschränkungen
schreckten mich nicht ab, es erschien mir im
Gegenteil alles so selbstverständlich und passend.
Nun nannte mir der Herr noch den Mietzins
der Wohnung und die für die zu leistenden
Dienste angelegte Entschädigungssumme; er ließ
sich meine genaue Adresse notieren, sogar das
Stockwerk und die Lage der Fenster und sogar
die Namen aller umwohnenden Mieter und
Eigentümer. Dies letztere ließ mich aus einem
schönen Traume, in den ich mich bereits einge-
spannen hatte, jäh erwachen: der Herr wollte
sich offenbar überall nach mir erkundigen, dann
wurde es auch ruckbar, daß ich eine andere
Wohngelegenheit suche, mir würde sicher geklin-
digt zur Unzeit, und ich konnte nichts Passendes
finden. Und die Nachbarn würden kaum etwas
Gutes von mir sagen, denn da ich mich nicht
in ihrer Weise zu ihnen hielt, galt ich für stolz
und erhielt jedenfalls keine Gnade vor ihren
Augen.

„In vierzehn Tagen werde ich Ihnen Bericht
sagen!“ Mit diesen Worten entließ mich der
alte Herr, und ich ging wirr und bekümmert
nach Hause, wo meiner eine unangenehme Ueber-
raskung wartete.

Die alte Frau, welche es übernommen hatte,
die Kinder zu hüten, war für eine Stunde weg-
gegangen und hatte die Kleinen so lange auf die
Straße geschickt. Von einem rücksichtslosen Nach-
barskinde wurde mein Kleinstes mit einem Wagen
zu Boden gerannt, wobei es sich am Kopfe und
an einem Händchen verletzete. Die Größeren
brachten die weinende Kleine in die Wohnung
hinauf, um sie abzuwaschen und zu beruhigen.
Und da der Bruder das dem Schwefterchen an-
gethane Uebel rächen wollte, wurde er bis zur
Wohnung verfolgt und von dem großen Mädchen
mit Stockschlägen traktiert, wobei die große
Scheide der Entreehüre eingeschlagen wurde.

Welch ein Gegensatz war das zu dem stillen,
friedlichen und für sich abgeschlossenen Heim, von
dessen Bestätigung ich eben kam! Ich hätte mit
den Kindern weinen mögen, weinen um einen
vergangenen Traum.

Die Verletzung und der Schrecken, den meine
Kleine ausgestanden hatte, war nicht ohne Folgen
geblieben; sie fierte einige Tage und hatte un-
ruhigen Schlaf. Auch die Größeren hatten einen
unangenehmen Eindruck empfunden, sie wollten
nicht mehr aus dem Hause und nicht mehr allein
über die Treppe gehen, aus Furcht vor einem
neuen unangenehmen Zusammentreffen.

Schon immer hatte ich das laute Schwägen
und Rufen der Frauen, das wilde Toben und
Lärmen der Kinder auf der Straße bis in die
Nacht hinein mit großem Mißfallen verurteilen
müssen, aber so peinlich hatte es mich doch noch
nie berührt, als in der nächstfolgenden Zeit.
Die innige, friedliche Abendstimmung, das traute
Beisammensein in der weiservollen Dämmerstunde,
wo die Herzen der Kinder jedem edlen und
schönen Einfluß offen sind, von dem war hier
keine Spur. Wüßtes Gekreisch und grelles Rufen
mit unsinnigem Jagen auf der Straße und um
die Häuser überrannte das Lärmen der Beizzeit-
glocke, kein ruhiges und wohlgesesenes Hinüberleiten
zur wohlverdienten Nachtruhe — wie das auf-
regte und quälte! (Schluß folgt.)

Frauenstudium.

Wie aus zuverlässiger Quelle zu entnehmen ist,
sind die in Deutschland schwebenden Verhandlungen wegen
Zulassung der Frauen zu den medizinischen Prüfungen,
sowie zu den Prüfungen der Zahnärzte und Apotheker
dem Abschlusse nahe gerückt. Die überwiegende Mehr-
zahl der deutschen Bundesstaaten hat sich dafür aus-
gesprochen, daß den Bewerberinnen, die auf Grund des
Gymnasialreifezeugnisses, zwar nicht als immatrikulierte
Studentinnen, aber als Hospitantinnen einen ordnungs-
mäßigen Studiengang zurückgelegt haben, vorbehaltlich
der Erfüllung aller sonstigen für Männer bestehenden
Erfordernisse die Zulassung nicht zu unterlagen sei.
Eine entsprechende Vorlage an den Bundesrat ist in
Vorbereitung.

Der Wahrheit die Ehre.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt in einem,
die Frage des gemeinsamen medizinischen Studiums
behandelnden, interessanten Artikel einige Zeugnisse
berufener Beurteiler aus älterer und neuerer Zeit bei.
So schreibt der Zürcher Anatomieprofessor Dr. G.
Hermann Meyer im Jahre 1876: „Auch von dem
Standpunkte der Universitätsdisziplin aus konnte ich
durchaus nicht gegen das Frauenstudium sein, denn
weit entfernt, eine Störung derselben zu finden, bemerke
ich von der Teilnahme der Frauen an den Kursen einen
günstigen Einfluß auf das Benehmen und den Wett-
eifer der Studenten.“ Wachtum Jahre später schreibt,
gleichfalls aus Zürich, Professor J. Gaule: „Die
Studentinnen haben sowohl das Niveau des Fleißes
wie des Anstandes hier gehoben, und es ist eine für
die moralischen Bestimmungen sehr beherzigenswerte That-
sache, daß ich zum Beispiel meinen Hörsaal, in dem
etwa 70 Leute beiderlei Geschlechts durcheinander sitzen,
ganz ruhig verdunkeln kann, ohne daß auch nur ein
Schmerz vorfalle. In dem Secieraal arbeiten die beiden
Geschlechter bei vollkommen würdiger Haltung zu-
sammen. Diese ganze, der Klauerei der Frau ent-
nommene mittelalterliche Scheu vor dem Wort, dem
Schein, dem Nichts, fällt ja vor der höheren Einsicht.“
Die Haller Kliniker werden übrigens von berufener
Seite gehörig heimgesucht. Die medizinische Fakultät
der Universität Halle selbst erläßt eine Erklärung, in
der es heißt, daß durch die Teilnahme der studierenden
Frauen am klinischen Unterricht hier selbst die Sitte
und Ordnung in den klinischen Anstalten und Hörsälen
nicht im geringsten gestört, daß die Sittlichkeit und der
wissenschaftliche Ernst des Unterrichts in keiner Be-
ziehung beeinträchtigt worden ist und eine Benach-
teiligung der Studierenden in keiner Hinsicht statt-
gefunden hat. Sie muß daher jene Behauptungen als
eine Verunglimpfung der hiesigen klinischen Anstalten
und deren Leiter auf das entschiedenste zurückweisen.
Die Fakultät bedauert ferner in höchstem Grade die
Antipathie gegen die weiblichen Studierenden, die sich
in einem Aufruf ausdrückt und zu welcher das Ver-
halten der hiesigen weiblichen Studierenden nie den
geringsten Anlaß gegeben hat.

Eine berühmte und reiche Modistin.

Auf ihrem romantisch gelegenen Schlosse St. Sermin
(Touraine) starb dieser Tage eine der bekanntesten Per-
sönlichkeiten aus dem Paris des zweiten Kaiserreichs.
Mademoiselle Delphine, die berühmte Modistin der Rue
de Richelieu in Paris, war die geniale Erfinderin der
entzückenden Hüte, die man je auf dem blonden Haupt
der Kaiserin Eugenie bewundern durfte. Ihre Fein-
hände schufen kleine Meisterwerke aus Spitzen, Seide
und Federn, um deren Weisheit die Damen Metternich,
de Gallifet, de Pourtales und alle die gefeierten Hof-
und Stadtdamen einander gegenseitig beneideten. An
dem Tage aber, da Eugenie die Tuilerien verließ, schloß
Madame Delphine ihr Geschäft, um es nie wieder zu
öffnen. Sie schwor, für die republikanischen Damen
nie eine Schleiße machen zu wollen und diesen Schwur
hat sie gehalten. Allerdings war sie in der glücklichen
Lage, sich eines der schönsten Schlösser an den Ufern
der Loire zu kaufen und dort lebte sie seit fast drei
Jahrzehnten als große Dame unter dem Namen einer
Baronin St. Sermin.

Einmal während der Glanzzeit des zweiten Kaiser-
reichs war jedoch Delphine eines Hutes halber in Un-
gnade gefallen. Es war im August des Jahres 1866.
Die Revolution wütete in Mexiko; der Kaiser Maxi-
milian war in schlimmer Bedrängnis, und seine Ge-
mahlin hatte die weite Reise über das Weltmeer ge-
macht, um den mächtigen Kaiser der Franzosen anzu-
sehen, eine Armee zu senden, damit ihr Gatte befreit
werden könne. Die bedauernswerte Frau langte eines
Morgens in einem Zustande äußerster Erregung in
Paris an und wollte in ihrem Reisekostüm nach St.
Cloud eilen, wo Napoleon und Eugenie sie am Nach-
mittag erwarteten. Fast mit Gewalt wurde sie im
Hotel zurückgehalten und darauf aufmerksam gemacht,
daß sie in geeigneter Toilette vor dem Herrscherpaar
erscheinen müsse. In der Eile der Abreise hatte man
nur ein schwarzes Seidenkleid eingepackt, dessen arg
zerdrückter Faltenwurf einigermaßen von einem schwarzen
Spigenmantel verdeckt werden konnte. Ein angemessener
Gut war aber nicht vorhanden. Die gefällige Hotel-
bedienung sandte sofort zu Mme. Delphine, die denn
auch, da es sich um ein gekröntes Haupt handelte, in
höchster Person erschien und ein reizendes Glitzchen
aus weißem Seidencrêp mit diamantbestreuten Marabut-
federn der Kaiserin Charlotte aus radschwarze Paar
setzte. Das seitwärts zu einer genialen Schleiße ge-
schlungene kartilla Samtband bildete einen wirkungs-
vollen Rahmen für das blaße feingehauchte Gesicht,
das von einem Paar herrlicher Augen belebt wurde.

Als die erste Begrüßungsszene in St. Cloud vor-
über war und die Kaiserin Charlotte anfang, für ihren
Gatten zu sprechen, harrete die schöne Eugenie wie ge-
bannt nur auf das aus den Händen von Mademoiselle
Delphine hervorgegangene Kunstwerk. Dieses nahm
ihre Sinne derart gefangen, daß sie für das, was um
sie herging, nicht das allergeringste Interesse be-
zeigte. Sobald die unglückliche Charlotte das Schloß
verlassen hatte, ließ die Kaiserin Eugenie ihre Modistin

zu sich befehlen und als diese erschien, wurden ihr die bittere Vorwürfe darüber gemacht, daß sie nie ein ähnliches Zaubergebild für ihre kaiserliche Rabin gefertigt habe. Die Putzkünstlerin versprach ihr möglichstes zu thun und den bewundernswürdigen Hut genau zu kopieren. So große Mühe sie sich aber auch gab, es gelang ihr nicht, Napoleons Gemahlin zufriedenzustellen. Lag es an dem blonden Haar, an dem glänzlich verschiebenen Oval des Gesichtes, kurz und gut, die genaueste Nachbildung des Hütchens, das auf Charlottens dunkeln Kopf so entzückend ausgesehen, wollte sich für die schöne Eugénie als nicht annähernd so kleidsam erweisen. Sie beschuldigte die arme Modistin zuletzt, daß sie das Ding absichtlich ohne Geschmack anfertige, und entließ sie eines Tages in größtem Zorn. Majestät werden mir schon glauben müssen, daß eine Modistin ebenso wenig zwei ganz gleiche Hüte herstellen, wie ein Maler zwei vollkommen gleiche Bilder malen kann." Mit diesen Worten zog sich die gekränkte Delphine zurück. Länger als ein Jahr konnte es jedoch die Kaiserin nicht ertragen, ihre Hofdamen mit den bezaubernden Hüten aus der Rue de Richelieu zu sehen, während sie selbst sich mit den „Pfuschereien“ talentloser Nebenbuhlerinnen Mme. Delphinis abärgern mußte. Neugierig kehrte sie zu ihrer „Favoritin“ zurück und vermied es, jemals wieder den weißen Hut der Kaiserin Charlotte zu erwähnen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 4943: Wer ist im Stande, mir einen guten Rat zu geben in nachfolgender Sache: Mein lieber Gatte, der dem Gelerntstande angehört, ist ein leidenschaftlicher Raucher, und zwar raucht er nicht während dem Arbeiten, sondern in seiner Ruhe- und Erholungszeit. Wie ich jetzt vernehme, hat er sich während der Zeit des Brautstandes außerordentlichen Zuegang angethan, sich beim Zusammensein mit mir und den Meinigen des Rauchens zu enthalten. Dagegen betreibt er es jetzt wieder mit wahrer Leidenschaft, und ich gönne ihm seinen Genuß von ganzem Herzen, um so mehr, da er als Abkühner jetzt manche Gesellschaft meidet und alle seine freie Zeit bei mir zubringt. Zum Unglück bin ich gegen Rauch und dessen Geruch krankhaft empfindlich, weil wir daheim im Elternhause niemals davon belästigt wurden. Mein Vater und der Bruder rauchten nur außer dem Hause. Ich bekomme vom Rauch selbst heftige Kopfschmerzen und Brennen in den Augen, und der nach dem Rauchen im Zimmer und an den Kleidern und Haaren zurückbleibende Geruch reizt mich zum Erbrechen, so sehr ich mich gegen diese Empfindung auch stemme. Ich will meinen Mann um seinen Preis seines Genußes berauben, und ich suche eifrig nach Mitteln und Wegen, um der krankhaften Empfindlichkeit gegen das Rauchen Meister zu werden; doch bis jetzt ohne allen Erfolg. Verwandtschaftlich mir erteilter ärztlicher Rat versprach mir ganz sichern Erfolg: Ich sollte selbst rauchen, und zwar ganz leichte Cigaretten. Ich habe auch den Versuch gemacht, aber mit kläglichen Erfolge. Ich hatte mir dadurch den Magen gründlich verdorben, und das dadurch entstandene mehrtägige Unwohlsein hat meine Abneigung nur noch gesteigert. Ich frage mich nun, ob nicht vielleicht die Hypnose hier wirksam sein könnte und ob eine solche Willensbeeinflussung der Gesundheit in der Folge nicht schaden würde? Die mich so sehr bekümmende Sachlage, vor deren Folgen ich bange, wird von spottlustigen Bekannten oft ins Lächerliche gezogen, was mich bitter kränkt. Ich wäre für irgend einen guten Rat von Erfahrenen herzlich dankbar.

Frage 4944: Mein 13jähriges Töchterchen, das zur Vollendung seiner Erziehung bei der Mutter meines verstorbenen Mannes liebevolle Aufnahme gefunden hat, beklagt sich in der jüngsten Zeit brieflich über große Ermüdung der Füße und des Rückens. Die Kleine hat, als unliebsames Erbe von mir, den rechten Fuß etwas einwärts gekehrt beim Gehen. Ich mahnte viel zur Kontrollierung des Ganges, aber die Mahnung wurde immer wieder vergessen. Wie es scheint, nimmt nun die Großmutter die Sache energischer an die Hand, und sie kann es auch, weil sie reichlich Zeit hat dazu. Das Töchterchen muß jetzt vormittags und nachmittags während den Unterrichtsstunden die Füße in einen Apparat einstellen, damit sie die gewünschte Richtung beibehalten, und auch die Schulterhaltung wird in dieser Weise beeinflusst. Nichts scheint das Mädchen so sehr zu ermüden, daß es danach oft lange Zeit den Schlaf nicht finden kann. Wie es scheint, schenkt die Großmutter dieser Ermüdung nicht viel Beachtung. Sie sagt, das bishen Müdigkeit sei eine Kleinigkeit, wo es sich um einen schönen Erfolg handle. Ich bin nun aber recht ängstlich, es könnte des Guten zu viel gewesen, denn das Töchterchen ist hart und daheim war ihm unangenehme, freie Entwicklung und Bewegung gewohnt. Ich wage es nicht recht, mich zu meiner Schwiegermutter über die Sache zu äußern, denn sie ist mir an Bildung weit überlegen, und ich kann ohne ihre Beihilfe nicht auskommen. Hat vielleicht jemand auf diesem Gebiete schon eigene Erfahrungen gemacht, so daß ich beruhigt werden könnte? Ich wäre von Herzen dankbar.

Fr. u. M. in S.

Frage 4945: Meine 17½ Jahre alte Tochter ist aus der französischen Schweiz zurückgekehrt. Wir sind nun unentschieden, in welcher Branche wir ein Plätzchen suchen sollen. Könnte mir jemand Vorschläge machen von Geschäftsförmen oder Läden, wo die Tochter die französische Sprache etwas vernutzen könnte? Über gibt es Stellen in besseren Privathäusern, Hotels, Anstalten zc., als Zimmermädchen, Kaffierin, Aufseherin, die passen würden für eine charakterfeste, bescheidene, willige Tochter, der man ruhig einen derartigen Vertrauensposten überlassen könnte? Sehr dankbar wäre für Auskunft oder allfällige Adressen.

Mime in Z.

Frage 4946: Gibt es nicht einen Weg, um einem sonst gütendenden Mann das barische und rücksichtslose Wesen im Umgange mit seiner Familie abzugewöhnen? Im geselligen Verkehr mit seinen Fremden und mit Fremden ist er von einer beständenden Lebenswürdigkeit, da ist er stets besser, aufgeräumt und rücksichtsvoll, währenddem er daheim auch nicht eine dieser Tugenden praktiziert. Merkwürdigerweise ist es nicht momentane schlechte Laune, was ihn so unangenehm macht, denn er kann, mitten aus dem Volke heraus, im selben Augenblick heiter und liebenswürdig sein, wenn ein Bekannter ihn anspricht und umgibt. Ich für mich allein wollte diesen ungemüthlichen Verkehr noch ertragen, weil ich von des Mannes Wohlmeinens doch überzeugt bin; aber es quält mich, daß er sich vor fremden Ohren so sehr geben läßt. Und was das Schlimmste ist: des Vaters Umgangston fängt an, bei den Knaben Nachahmung zu finden, mit den kleinen Schwestern und dem Dienstmädchen gegenüber. Und das ist's, was ich nicht ruhig hinnehmen kann. Es dünkt mich aber wahrhaft ein Unrecht, die Knaben zu strafen, da sie doch kein besseres Beispiel vor sich sehen. Ich habe mich schon mit dem Gedanken befaßt, die Knaben auswärts zur Erziehung zu geben, den Haushalt zu vereinfachen und ohne Dienstmädchen zu führen, um auf diese Weise meinerseits jeden Anlaß aus dem Wege zu räumen. In ruhigeren Augenblicken sage ich mir aber wieder, daß ich ohne die Einwilligung meines Mannes dies ja gar nicht durchführen könnte. In der ersten Zeit unserer Ehe war ich über die Art meines Mannes unglücklich, dann als die Kinder kamen, griff die Kränkung nicht mehr so tief und jetzt aber, wo die Kinder in der gleichen Art sich zeigen, und ich an ihnen nichts mehr ausrichten kann, fühle ich mich wieder tief unglücklich und trostlos. Ich habe es auch aufgegeben, meinen Mann in Ruhe und Liebe zur Einsicht bringen zu wollen, da er einer Bitte stets mit zornigem Ausfall begegnet. Für guten Rat wäre herzlich dankbar.

Eine Trostlose.

Frage 4947: Wäre vielleicht jemand im Leserkreis im Falle, mir eine Adresse in der französischen Schweiz zu nennen, wo man einen 15jährigen Knaben zu reduziertem Pensionspreis placieren könnte, wogegen derselbe tagsüber etwas arbeiten müßte?

Frage 4948: Ich mache jedes Jahr ein Faß Trockenbeerwein nur von Zucker und Weinbeeren. Wir lieben diesen Wein, da wir finden, daß er unserer Gesundheit weniger schadet als mancher andere, ziemlich teuer bezahlte Wein. Der so fabrizierte Wein wird mir immer schön und kräftig, zieht mir aber fast jedesmal ein wenig auf Bitter. In Reinlichkeit fehlt es nicht, es muß dies von den Weinbeeren herrühren, obgleich ich immer eine schöne, sauber erlesene Qualität benutze. Den Wein ziehe ich in ein sauberes Faß ab, wenn er vergärt hat. Wo fehle ich, oder womit kann man dem Wein diese Bitterkeit nehmen? Gütigen Rat verdankt bestens.

Eine langjährige Abkühnerin.

Antworten.

Auf Frage 4934: Es heißt zwar, zwischen Ehegatten soll kein Geheimnis sein. Ich bin auch vollständig für diesen Grundsatze eingenommen, sofern es Geheimnisse sind, die beide angehen. Doch würde ich mich niemals dazu verstehen, etwas mir persönlich Anvertrautes, sei es nun aus der Mädchenzeit oder aus der Zeit der Ehe — meinem Gatten ohne Not mitzuteilen. Und ebensovienig würde es mir gefallen, wenn mein Mann mir solche Geheimnisse von seinen Freunden, Verwandten oder Klienten anvertrauen wollte, ohne wenn mein Mitwissen aus diesem oder jenem Grunde erforderlich wäre. Meine Begriffe von Geheimnissen habe ich aus dem Beispiel meiner teuren, verstorbenen Mutter geschöpft. Ein jedes von uns Kindern, wir waren unser vier — hatte der Mutter im Verlaufe der Jahre irgend ein Geheimnis zu offenbaren, was nur der Mutter gegenüber geschah. Und die Mutter bewachte das ihr Anvertraute unter den schwierigsten Verhältnissen bis zum Tode, ja über den Tod hinaus, selbst demjenigen ihrer Kinder gegenüber, das in trauriger Verbannung ihr jahrelang fortgesetzt die bittersten Kränkungen zufügte. Wir Kinder waren in der Welt zerstreut, und der briefliche Verkehr mit der lieben Mutter war ein äußerst reger von allen Seiten. Sie hatte sich in einem Altersjahr eingetaucht und hatte den übrigen Teil ihres Vermögens an uns Kinder verteilt, so daß bei ihrem Ableben alles glatt und klar war. Die Briefe, die ein jedes ihrer Kinder und ihrer Freunde vertrauensvoll an sie geschrieben hatten, erhielt ein jedes mit der Antwort stets wieder zugesandt, so daß auch für später jede Indiskretion ausgeschlossen war. Ein jedes ihrer Kinder besaß ihre volle Liebe und ihr unbedingtes Vertrauen; aber keinem machte sie je Mitteilungen oder auch nur Andeutungen von dem ihr früher oder später Anvertrauten. Wie weit das Pflichtgefühl meiner Mutter nach dieser Richtung ging, das erfährt ich an mir selbst erst mehrere Jahre nach ihrem Tode. Mein Mann hatte bei seiner Bewerbung um meine Hand meiner Mutter, die er hoch verehrte, ein ihn betreffendes Geheimnis anver-

traut mit der Voraussetzung, daß ich bei guter Gelegenheit davon in Kenntnis gesetzt werden würde. Dies geschah nun aber nicht. Nach Jahren, bei einer bestimmten Gelegenheit erst, brachte mein Mann das Gespräch auf den der Mutter anvertrauten Gegenstand, da er mich darüber informiert glaubte. Da lernten wir beide die Lebensweisheit und Seelengröße der Verstorbenen so recht erkennen. Unsere Ehe war eine wahrhaft ideale und nach jeder Richtung glückliche geworden. Jetzt hatte die Eröffnung des Geheimnisses für mich keine Gefahr mehr, hätte meine Mutter mich aber als Braut oder unerfahrene junge Frau zur Mitwisserin gemacht, so würde ich die Entzweiung nicht eingegangen sein oder es hätten schwere innere Zweifel und Unfestungen mein Glück getrübt. Geheimnisse, die anderen anvertrauen, die absolut in keinerlei Beziehung zu dem Ehegatten stehen, dürfen ruhig unausgesprochen bleiben von beiden Teilen. Unaufgefordert würde ich keinen an meinen Mann gerichteten Brief öffnen; aber ich würde es auch als einen Mangel an Lebensart und an Vertrauen schwer empfinden, wenn mein Mann mir meine Briefe öffnen würde, obgleich ich selbst keine Geheimnisse zu hüten habe und jeder Brief auch inhaltlich zu seiner Kenntnis gelangt.

Elfrida Betsch in G.

Auf Frage 4938: Kann vielleicht die unselbständige Tochter in einer Stelle unter Aufsicht untergebracht werden, und ein anderes der Geschwister die Haus-

Fr. M. in S.

Auf Frage 4939: Nehmen Sie ein Pfund Salz, brühen es mit siedendem Wasser an und puzen Sie die Zimmer einigemale damit einander. Hilft gewiß.

Auf Frage 4939: Ich sollte denken, daß bei peinlicher Sauberkeit und Anwendung von gutem Insektenpulver die Plage leicht bekämpft werden kann. Haben Sie die Wöden schon einmal mit Chlorkalk auf-

Fr. M. in S.

Auf Frage 4940: Nachdem Sie alles gut und richtig geregelt haben, ist es dringend notwendig, daß auch die geschäftlichen Auseinandersetzungen genau und korrekt erfolgen. Das richtigste wäre, wenn Ihr und der Mutter Geld aus dem Geschäft herausgezogen, und unter Verwaltung einer reellen Bank in soliden Obligationen angelegt würde. Ist dies durchaus unthunlich, so müssen Sie allermindestens auch auf unbebingte Sicherstellung bringen, und das betreffende Dokument muß durch einen Notar ausgefertigt werden. Lassen Sie sich durch keinerlei Ausflüchte hängen abbringen; in Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf.

Fr. M. in S.

Auf Frage 4941: Das Bundesgesetz über Civilstand und Ehe § 28, 2a unterlag die Ehe „zwischen vollbürtigen Geschwistern und Halbgeschwistern“, doch sind unter letzteren nur solche zu verstehen, die den gleichen Vater oder die gleiche Mutter haben, und zu Ihrer Verheiratung fehlt nichts als die Zustimmung Ihres Vaters. Von mütterlicher Seite besteht natürlich auch keinerlei Hindernis. Wäre es aber wirklich so arg, noch zwei Jahre zu warten? Mit 20 Jahren sich verheiraten, das ist nach meiner Ansicht wahrlich jung genug.

Fr. M. in S.

Auf Frage 4942: In Verhältnissen, wo es auf Geld verdienen weniger ankommt, schicken Sie den Knaben noch ein Jahr in die Schule; sind Sie auf einen kleinen Verdienst durchaus angewiesen, so bringen Sie ihn für ein Jahr als Ausläufer in einem Spezereiladen unter. In beiden Fällen wird er sich in einem Jahre leichter zur Berufswahl entschließen.

Fr. M. in S.

Karfreitag.

Karfreitag, deine Glocken bringen
Ins Herz mit allgewalt'ger Macht,
Du Tag, an dem mit heißem Ringen
Der Held am Kreuz sein Werk vollbrachte.

Karfreitag! — Wer hätt' nicht empfunden
In tiefster Seele, schwer und bang,
In seines Lebens dunkeln Stunden
Des Wortes schmerzvollen Klang? —

O, wem für maßlos treues Lieben,
Für selbstlos Ringen früh und spät,
Nichts als Enttäuschung war geblieben,
Oft Spott fogar, Hohn und Verrat,

Wem trotz des Herzens heißem Flehen
Das liebste Aug' im Tode brach —
Wer unter qualvoll heißen Wehen
Ins dunkle Grab ihm schaute nach,

Und wer in seinen besten Thaten
Doch Irrtum viel und Fehler fand —
Und trostlos sieht, daß seine Saaten
Er nutzlos warf ins dürre Land,

Der ahnet wohl, mit heil'gem Beben:
Karfreitags weh, Karfreitags schmerz,
Doch fühlt er wunderbar erbeben
Karfreitags segnen auch sein Herz.

Ja, war' Karfreitag noch so dunkel,
Uns strahlt aus seiner Nacht ein Licht,
„Weil immer mit des Lichts Gefunkel
Aus ihm ein Ostermorgen bricht!“ —

M.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Authentisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von Marie Schütz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mag ihn ganz und gar nicht leiden, Fräulein Follot! O, ich hasse ihn!“ rief sie.
 Ueber diese plötzliche, ihrem Charakter sonst so gar nicht eigene Heftigkeit verwundert und noch mehr verwundert in dem Gedanken an Syd Annesley, witterte Dorothea etwas, das ihr nicht klar war, und würde vermutlich ihren Gast näher ausgefragt haben, wären nicht Herr und Fräulein Flower, die aus der Glashütte des Gartenzimmers traten, jetzt auf der Bildfläche erschienen. Es blieb keine Zeit mehr, die Tochter des Grafen Norminster zu fragen, weshalb sie den Besitzer von Golden Range hasse.

Sie raunte ihr nur hastig zu und bloß weil es das Einzige war, was ihr einfiel:

„Nun, regen Sie sich nicht darüber auf, Liebste. Er weiß jedenfalls augenblicklich in sicherer Entfernung in London.“

„Aber ganz und gar nicht,“ widersprach die junge Gräfin in kläglichem Flüsterton, „er ist zu Hause, Vere sah die Dogcart ihn vom Bahnhofe abholen. Er hat es mir gerade erzählt, ehe ich hierher fuhr.“

12. Kapitel.

Als ihre Nichte ihr die Tochter des Grafen Norminster vorstellte, war Tante Nancy sehr höflich und artig und doch ein wenig befangen und aufgeregt.

Onkel Matthias, der zu seinem grenzenlosen Erstaunen sah, vor welchem sanften, schüchternen Persönchen er Reizhaus genommen hatte, vergaß sich dagegen soweit, sie in äußerst väterlicher Weise in die hübsche Wange zu küssen und sie, zum Entsetzen seiner Schwester, „meine Liebe“ zu nennen.

Gräfin Eva schien sich darob indessen durchaus nicht zu setzen; es lag auf der Hand, daß ihr die Begrüßung des soigen kleinen Herrn entschieden besser gefiel, als die der soigen kleinen Dame. Selbst wenn Dorothea nicht zugegen gewesen wäre, um im rechten Augenblick das rechte Wort zu sagen und mit liebevoller Vergötterung von beiden angestaut zu werden, so würde sich das blöde, verlegene Gesichtchen doch bei der Höflichkeit der einen und der Herzlichkeit des andern ganz wohl gefühlt haben. Von ihrer gewöhnlichen schänen Befangenheit war ihr jedenfalls nichts anzumerken, und noch ehe der Thee getrunken war, unterhielt sie sich mit einer bei ihr ganz unerhörten munteren Schlagfertigkeit.

Graf Norminster würde sein bedrücktes, still ergebene Lächeln kaum wieder erkannt haben, hätte er sie sehen und hören können und wäre grenzenlos erstaunt gewesen, wenn er vernommen, wie sie in ihre neuen Freunde drang, doch im Schlosse einen Besuch abzustatten.

„Mama würde sich so freuen; sie sei so viel allein und sähe kaum irgend jemand. Und Papa — Papa wäre augenblicklich gerade in London,“ setzte sie stammelnd hinzu, ohne zu ahnen, daß sie dadurch ihren Zuhörern jeden Zweifel benahm, daß, wenn Papa nicht abwesend wäre, sie nicht gewagt haben würde, so weit zu gehen.

Der Graf war nämlich außerordentlich thätig in London infolge der bevorstehenden allgemeinen Wahlen und arbeitete emsig für das Wohl eines undankbaren Landes, das ihn nicht zu würdigen wußte, und trotz seiner heroischen Anstrengungen war weniger Aussicht denn je, daß ihn die Königin zu sich berufen würde.

Da knarrte die grüne Gartentür, und Moderich Curzon, dem Bendigo unmittelbar folgte, kam über den Rasen auf die Gruppe unter dem großen alten Baume zu. Hätte Dorothea auch die anderen Schritte, die sie zu den seinen gestellten, nicht vernommen, hätte sie sogar Sydney Annesleys Namen nie gehört, so würde sie doch sofort auf fast über die ganze Sache gewesen sein, als sie die strahlende Veränderung wahrnahm, die mit Evas Antlitz vor sich ging, und hätte sie etwas von Hyders Antrag gewußt, so würde sie vermutlich doch ebenso gehandelt haben, wie sie jetzt that — die übermütige, mitfühlende, unromantische Dorothea.

Als sie dem jungen Annesley die Hand gab, machte sie ihm ein Zeichen, sich einen Stuhl dicht neben das hellblaue Sammetkleid zu rücken und nötigte mit einer geschickten Bewegung, die durch einen ausdrucksvollen Blick unterstützt wurde, Curzon in einen andern Stuhl, so daß er dem Paare in unhöflicher Weise den Rücken zuwandte. Ein anderer

ausdrucksvoller und gebieterischer Blick flog zu Tante Nancy und Onkel Matthias hinüber, und die Sache war in Ordnung. Gräfin Eva und ihr junger Liebhaber waren so allein, als hätten sie die ganze weite Rasenfläche für sich und beohnten Dorothea sofort für ihr diplomatisches Manöver dadurch, daß sie eifrig mit einander zu flüstern begannen.

Dorothea hätte nichts lieber gethan, als sie beobachtet: sie gaben ein so hübsches Bild ab. Wenigstens was das Aeußere anbetraf, waren sie ein ideales Paar. Da sie sie nicht anschauen konnte, so streichelte sie Bendigos glatten Kopf, der sich an sie drängte, um Jucker zu erbetteln, und während sie und Curzon sich miteinander über den Hund beugten, raunte sie ihm warnend mit schelmischem Blicke zu:

„Sehen Sie sich um alles in der Welt nur nicht um, hören Sie?“

„Gewiß nicht.“ Er lächelte und sprach ebenfalls im Flüsterton: „Sie sind natürlich schon eingeweiht.“

„Natürlich nicht! Kenne ich sie doch noch nicht zwei Stunden! Aber ich werde zweifelsohne nächstens eingeweiht werden. Wir haben uns schon Freundschaft gelobt. Sie ist ein liebes kleines Ding.“

„Finden Sie?“ Er schien nicht davon durchdrungen und warf trotz der ihm zu teil gewordenen Befehle einen flüchtigen Seitenblick auf das blaue Kleid und ihre Trägerin. „Es mag wohl sein — in ihrer Weise.“

„Was wohl heißen soll, daß das nicht Ihre Weise ist,“ gab sie zurück. „Die Welt besteht aus allerlei Leuten, Herr Curzon, bitte, vergessen Sie das nicht. Ich bin ganz in die kleine Gräfin verliebt; sie steht ganz unter meinem Schutze, und ich dulde nicht, daß geringschätzend von ihr gesprochen wird!“

„Was für ein hübsches Paar sie abgeben werden!“

„Und weshalb ist es nicht möglich, daß die armen Kinder irgendwo in einem wunderschönen Märchenland miteinander leben können?“

Sie sprach, als seien sie wirklich Kinder, und in ihren Augen war der schöne Sydney Annesley auch nicht viel mehr als ein Knabe. Curzon lachte.

„Steht er auch unter ihrem mütterlichen Schutze, Fräulein Follot?“

„Natürlich — um Gräfin Evas willen. Wenn es einmal eine Notwendigkeit werden sollte, dem alten Grafen die Sache auseinanderzusetzen, so werde ich mich in die Bresche werfen und es thun. Das mögen Sie wohl ziemlich dreist von mir finden, in Anbetracht dessen, daß ich ihn noch nie mit Augen gesehen habe! Daß, was ich abet das? Ein grämlicher Alter ist wie ein anderer grämlicher Alter — ein unangenehmer Geselle, der durch Schmideleien zur Liebenswürdigkeit zurückgeführt wird. Haben Sie nur Geduld, so werden Sie sehen, daß ich dies besondere Exemplar um den Finger wickle, so daß Sie Ihr blaues Wunder daran sehen sollen.“

„Ihn selbst wird es Wunder nehmen,“ meinte Curzon belustigt.

„Um so besser; ich werde ihm seinen Segen abschmeicheln, ehe er Zeit hat, sich von seinem Erstaunen zu erholen! Sollten die beiden hinter uns miteinander davonwandern und sich etwa verirren, so soll sich niemand um sie kümmern! Denken Sie ja nicht Tante Nancys Aufmerksamkeit auf sie! Sie hat solchen Hesterei vor dem, was sich schickt, daß sie der Grausamkeit, sie zurückzuholen, wahrhaftig fähig wäre! Es ist ein wahres Glück, daß romantische Regungen und Liebesgetändel mir so fern liegen — ich würde die Ärmste zur Verzweiflung treiben.“

„Wenn man das in Erwägung zieht, so nehmen Sie ziemlich warmen Anteil daran, nicht wahr?“ meinte Curzon trocken.

„An den Liebesangelegenheiten anderer Leute? Nun, natürlich! Ich habe die Idee, daß die Liebes-scenen in meinem Roman das Schönste an der ganzen Geschichte werden! — Das sollen Sie sehen! Aber persönlich könnte ich etwas Derartiges niemals über mich ergehen lassen, und werde es auch sicherlich nie! Ich könnte es einfach nicht, wissen Sie — pft!“ Sie machte eine drollige Grimasse des Absehens, und begegnete seinen Augen mit trotziger Herausforderung in den ihren.

„Apropos,“ hub sie in verändertem Tone wieder an, „Sie haben mir gar nicht gesagt, auf wessen Seite Graf Beauchert ist?“

„Beau? O, auf Seiten seiner Schwester — teils weil er auf seine Weise etwas von ihr hält und Annesley gern hat, und noch mehr, weil es eine Art Grundfaß bei ihm ist, immer anderer Meinung zu sein, als der alte Graf! Weshalb fragen Sie?“

„Nur weil er gleich kommen wird, um sie ab-

zuholen, und ich meiner Sache sicher sein wollte, daß er kein Spielverberber sein wird. Liebe Tante, Du behandelst Herrn Curzon sehr schlecht! Soll er keinen Thee mehr haben?“

Wäre Dorotheas Aufmerksamkeit nicht auf diese Weise abgelenkt worden und sie selbst rasch an den Theetisch getreten, so hätte ihr ein eigenes Lächeln in Curzons dunkeln Augen nicht entgehen können. Er war nicht im mindesten überrascht, zu hören, daß Beauchert sich gleich in Woodlands einfinden würde. Während der verfloffenen Woche war der kleine Graf fast jeden Tag in der Klausur erschienen, und von welchem Bunte das Gespräch auch immer ausgegangen sein mochte, er war fast stets auf Fräulein Follot zurückgekommen, über die er allerdings Fragen gestellt hatte.

Immer wieder, stets mit jenem wunderlichen Widerstreit der Gefühle, mit dem er es damals zuerst gesagt und doch auch belustigt, hatte Moderich Curzon es sich wiederholt: Sie hat ihn begehrt. Und immer rief er sich mit einer Senugung, deren er sich fast schämte, wieder ins Gedächtnis zurück, wie sie an jenem Tage gelacht hatte und legte sich ebenso oft die Frage vor, ob es wohl anzunehmen sei, daß sie von ihrer Eroberung wisse.

Der junge Graf erschien bald darauf, von der lächelnden Anna, der von ihrer Herrin die sorgfältigsten Verhaltensmaßregeln über den Empfang seiner gräflichen Gnaden eingeschränkt worden, über den Rasen geleitet. Der hohe Besuch hatte Anna in grenzenloses Erstaunen versetzt dadurch, daß er sie mit einem wunderlichen Augenzwinkern begrüßt hatte, und infolgedessen meldete sie ihn unter Röchern an, das nahe an einen Lachkrampf streifte und ihr einen entrüsteten Blick des alten Fräuleins eintrug. Aber der Anblick Dorotheas in ihrem weißen Kleide genigte, um den kleinen Mann sofort zu bändigen, und er war besangen, verwirrt und unverständlich in seiner Nebenweise bei Begrüßung des Hausherrn und seiner Schwester. Er benahm sich indessen bei der Vorstellung ganz angemessen, zu Fräulein Nancys sichtlichster Erleichterung und nahm den Stuhl, den Dorothea ihm gab, und ebenfalls eine Tasse Thee, welches Getränk er verabschiedete.

Erst als Fräulein Flower durch eines der Dienstmädchen ins Haus abgerufen worden und ihr Bruder sich entfernt hatte, um seine Blumen auf eigene Hand zu besichtigen, — denn es war augenscheinlich keine Aussicht vorhanden, daß Thea ihren Arm unter den seinen stiehe und sie mit ihm bewundern würde, wie er es von seinem Liebling so gern sah — fing der Graf, der herrlich seinen Thee hinuntergeschluckt hatte, an, sich zu fassen und sein gewöhnliches dreistes, unverfrorenes Benehmen wieder zu erlangen.

Curzons Frage, ob Dorothea wisse, daß sie ihn begehrt habe, hätte eher lauten sollen: Wie konnte sie umhin, es zu wissen? Schien es doch, als könne Beauchert sie nicht genug ansehen, und er wurde rot und stotterte, wenn sie ihn nur anblickte, oder mit ihm sprach.

Das war indessen nur anfangs; als Fräulein Flower und ihr Bruder verschwunden — als auch Eva und ihr Anbeter sich leise davon gemacht hatten und auf den gewundenen Pfaden unter den Obstbäumen des altmodischen Gartens dahin schlenderten — hatte Beauchert seine Schüchternheit überwunden, und er war wieder er selbst. Als Dorothea ihn so in seinem niedrigen Stuhle, den glatten Kopf beglänzt an eins von Tante Nancys sorgfältig behüteten Alastischen gedrückt, dahinsah und seinem Geplauder zuhörte, fand sie ihn drolliger und amüsanter denn je.

„Wußte gar nicht, daß Nyder zurück ist, wußtest Du das?“ fragte er Curzon, nachdem er eine äußerst lebensvolle Schilderung, wie ein gewisser Bullterrier in den Norminsterischen Ställen eine erstaunliche Anzahl von Ratten in „no time“ vertilgen könne, abgebrochen hatte, weil Dorothea ihn schaudern gebeten, aufzuhören.

„Bitte um Entschuldigung, meine Gnädige — sollte ich einer Dame natürlich gar nicht erzählt haben. Thut mir furchtbar leid, auf Ehre!“ sagte er. „Du wußtest nicht, daß Nyder zurück sei, nicht wahr, Curzon?“

„Ist er zurück? Nein, das wußte ich nicht,“ antwortete der Angeredete gleichgültig, „hast Du ihn gesehen?“

„Sah ihn vom Bahnhof kommen. Warum ist er fort gewesen?“

„Mein lieber Junge, danach könntest Du ebenso gut den Stuhl dort fragen! Wie soll ich das wissen? Boone — der, wenn überhaupt jemand es vermutlich weiß, gab mir zu verstehen, daß er in Geschäften verweilt sei. Warum meinst Du?“

„In Geschäften?“ wiederholte der Graf. „Um — glaube ich nicht. Er sieht allerdings wunderbar — sehr wunderbar aus, aber nicht, als ob ihm Geschäfte im Kopfe lägen!“ (Fortsetzung folgt.)

Vorfrühling.

Stürme brausen über Nacht,
Und die kahlen Wipfel troffen.
Frühe war mein Herz erwacht,
Schüchtern zwischen Furcht und Hoffen.
Horch, ein trautgeschwäg'ger Ton
Dringt zu mir vom Wald hernieder.
Nisteln in den Zweigen schon
Die geliebten Amseln wieder?
Dort am Weg der weiße Streif —
Zweifeln frag' ich mein Gemüte:
Ist's ein später Winterreif,
Oder eine Schlehblüte?

Paul Heyse.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in A. b. S. Lernen Sie die Hauswirtschaft und die Führung einer sorgfältig behandelten Küche, und legen Sie Ihre Kraft ein, auf diesem Ge-

biete Hervorragendes zu leisten, dann kann man Ihnen eine geachtete Stellung und ein schönes Auskommen garantieren, und zudem thun Sie für Ihre Gesundheit das denkbar Beste.

Junge Mutter in E. Das Gas ist keine zweckmäßige Beleuchtung für ein Schlafzimmer, ganz besonders nicht für dasjenige Zimmer, in welchem eine Wächlerin mit ihrem Kindein ruht. Das beständig auf dem Minimum brennende Gas ist ja eine Bequemlichkeit für die Wärterin, ganz besonders, wenn sie auf dem Brenner sich die Milch warm erhält. Diese Bequemlichkeit der Wärterin schließt aber mehrfache Gefährde für das kleine Kind speciell, und auch für die Wächlerin, die Wärterin und die übrigen das Schlafzimmer belegenden Kinder in sich ein. Milch, die mehrere Stunden fortwährend warm erhalten wird, beginnt zu säuern, und wenn sie offen in einem Pfännchen steht, zieht sie alle schlechten Ausdünstungen des Schlafzimmers an. Solche Milch möchte kein unvernünftiger Erwachsener mehr trinken und dem kleinen zarten Wesen wird sie schlecht genug bekommen. Bedienen Sie sich der alten Gas- oder Nachtlichtchen. Diese sind zur Stunde immer noch die beste Beleuchtung für Schlaf- und Krankenzimmer. Und wenn die Milch warm gehalten werden muß, so geschehe dies, indem das Fläschchen mit der heißen Milch in flammender eingewickelt und in ein Heberbüchsen gesteckt wird. Das genügt vollständig.

Schwarze

Seidenstoffe

solideste Färbung, mit Garantie für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei ins Haus zu wirtl. Fabrikpreisen. Taus. von Anerkennungs-schreiben. Muster franco auch von weißer und farb. Seide.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz)
Königl. Hoflieferanten. [1841]

Appetitmangel und schlechte Verdauung

wird mit dem rühmlichst bekannten **Eisencognac Golliez** sicher und rasch beseitigt. 20,000 Zeugnisse und Dankschreiben, 24jähriger Erfolg, 10 Ehrendiplome und mehr als 22 Medaillen sprechen für seine guten Eigenschaften. Weisen Sie Flaschen, die nicht die bekannte Marke „2 Palmen“ tragen, zurück. Preis Fr. 2.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. [1935]
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Bitte um weitere Zusendung von Ihrem **Kasseler Hafer-Kakao**; derselbe wird von meinen Kindern sehr gern getrunken und bekommt Ihnen vorzüglich. [1455]

Homburg.

Dr. Ahlborn, prakt. Arzt.

Siehe Annoncen: Les Grands Magasins du Printemps de Paris.

Foulard-Seide fr. 1.20

bis 6.55 p Meter in den neuesten Dessins und Farben

[2193]

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** n. 95 Cts. bis Fr. 28.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)
Seiden-Damaste v. Fr. 1.40—22.50
Seiden-Bastkleider p. Robe „ „ 16.50—77.50
Seiden-Foulards bedruckt „ „ 1.20—6.55
per Meter. **Seiden-Armures, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, feidene Steppdecken** und **Fahnenstoffe** etc. etc. franco ins Haus. — Muster und Katalog umgehen.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, müssen eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Eine Tochter

aus gutem Hause, 23 Jahre alt, in allen Arbeiten exakt und reinlich, evangelischer Konfession, welche das Servieren und die Zimmerarbeiten versteht, sucht Saisonstelle als Zimmermädchen. Gefl. Offerten unter Chiffre R 2261 befördert die Expedition. [2261]

Eine gut erzogene Tochter von 22 Jahren, Engadinerin, der deutschen, französischen und romanischen Sprache mächtig und in allen Hausarbeiten wohl erfahren, sucht Stelle als Haushälterin bei einer honetten Familie. Beste Referenzen. Gefl. Offerten unter Chiffre 2232 befördert die Expedition dieses Blattes. [2232]

Gesucht:

[2225]

auf 10. April in ein grösseres Herrschaftshaus aufs Land eine tüchtige Köchin. Gute Empfehlungen nötig. Offerten unter Chiffre 2225 befördert die Expedition des Blattes.

Für eine 16jährige, brave Tochter mit guter Sekundarschulbildung wird Gelegenheit gesucht, unter tüchtiger Leitung die komplette Besorgung eines Kolonialwarenladens zu erlernen. Antritt 1. Mai a. c.

Gefl. Offerten unter Chiffre 2238 befördert die Expedition. [2238]

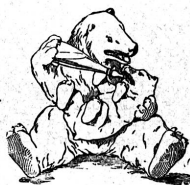
Eine gut geschulte und gut erzogene Tochter aus achtbarem Hause, welche mit bestem Erfolg eine Handelsschule absolviert hat und nun in der französischen Schweiz ihre Sprachkenntnisse erweitert, wäre geneigt, als Volontärin den Posten einer Hotelsekretärin in einem feinen Etablissement zu versehen. Gefl. Offerten sind unter Chiffre N 2091 an die Exped. d. Bl. zu richten. [2091]

Eine Tochter

aus guter, protestantischer Familie, gelernte Schneiderin, wünscht Stelle als **Stütze der Hausfrau** in feiner Familie. Auskunft bei (H 1644 Z)

Frau Förstler,

2256] St. Annagasse 4, Zürich.



Kinder-Milch

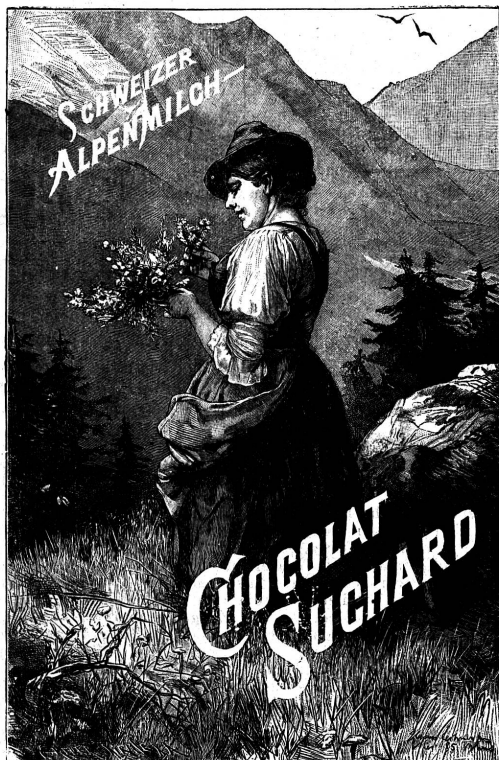
Sterilisierte Alpenmilch

der Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den Kinderärzten als zweckmässigster Ersatz für Muttermilch warm empfohlen.

Kräftigste und zuverlässigste Kindermilch, seit Jahren bewährt. [2165]

In den Apotheken. Wo keine solchen, wende man sich an die Gesellschaft in Stalden, Emmenthal.



Eine Fräulein, durchaus gediegenen Charakters, arbeitstüchtig und gewandt im Umgang, sucht Stelle zur Bedienung in einem gut frequentierten Speisereisgeschäft, Droguerie oder dgl. Unter zusagehenden Verhältnissen wird nicht auf Lohn reflektiert. Die Betreffende ist der deutschen und der englischen Sprache mächtig und bietet jede Gewähr. Offerten unter Chiffre M J 2157 befördert die Expedition. [FV 2157]

Für eine Tochter von 21 Jahren, welche die Hausgeschäfte zu besorgen weiss und an die Verrichtung dieser Arbeit gewöhnt ist, wird bei einer tüchtigen, selbst mitarbeitenden Hausfrau Stelle gesucht, sowohl zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten als hauptsächlich im Hinblick auf Erziehung und Gewöhnung zur Selbstständigkeit und Pflichttreue. Offerten unter Chiffre M 2249 befördert die Expedition. [2249]

PENSION.

Töchter, die französisch lernen wollen, finden angenehme, billige Pension in einer guten Familie eines grossen, neuenburgischen Dorfes. Sekundarschule: Spezialkurs für Fremde.

Prospekte und zahlreiche Referenzen stehen zur Verfügung. Auskunft erteilen: Herr Pfarrer Straumann in Dübendorf (Zürich) und Mme. Chapuis, Fleurier (Neuchâtel). [2258]

Französische Sprache.

Zur Erlernung derselben finden noch einige junge Mädchen in einem best geführten bürgerlichen Pensionate auf dem Lande freundschaftliche Aufnahme. Gründlicher Unterricht in Sprache und Klavier, sowie angenehmes Familienleben. Aufenthalt ein Jahr, Pensionspreis bescheiden. Zahlreiche Referenzen zur Verfügung. — Man wende sich für nähere Auskunft direkt an die Besitzerin Fräulein A. Seewer in Romainmôtier (Waadt). (H 2856 L) [2234]

Pensionnat

de jeunes demoiselles.

Jeanneret-Humbert, Villa la Violette, Bevaix Neuchâtel, Suisse.

Etude approfondie du français. — Soins maternels. Référents de parents des élèves. Prosp. avec vue. [2143]

Mädchen-Pensionat

Neuchâtel. Port Roulant 2. Französisch, Englisch, Musik, Malen, Haushaltung, wenn gewünscht. [2094]

Briefkasten der Redaktion.

Frau J. S. in S. Das Mädchen ist noch zu jung und unselbständig, es bedarf noch des sittlichen Haltes durch seine Umgebung. Eine ältere, gereifte Person wäre dieser Aufgabe eher gewachsen, und der Posten wäre durch eine solche auch zweckentsprechender ausgefüllt. Sie sehen, wie außerordentlich notwendig es ist, das erzieherische Moment in erster Linie voranzustellen, wenn es sich um die Placierung eines noch so unerfahrenen, jungen Mädchens handelt.

Junge Leserin in A. Sie kommen mit 45 Jahren noch reichlich früh genug. Nützen Sie alle genannten Bildungsgelegenheiten recht reichlich und erschöpfend und das gesteckte Ziel im Auge behaltend aus, dann vergeht die Zeit wie im Fluge, und Sie bringen Ihrem Auserwählten ein Frauen mit in die Ehe, die es an Tüchtigkeit mit der Gewiegtesten aufnehmen kann.

Frau A. M. in S. Es war des Raumes und anderer Rücksichten wegen nicht möglich, Ihre Frage in der gegebenen Art aufzunehmen. Es wird aber auch diese, das Wesentliche wiedergebende, Form genügen.

Herrn B. M. in L. Nach vorhergegangener Mitteilung ist eine Beiprächung an den beiden letzten Wochentagen möglich.

Bekümmerte Mutter in P. Es ist eine leicht nachzuweisende Thatsache, daß eine Mutter ihre Tochter oft nicht früh genug verheiratet kann, währenddem sie dem Sohn den gleichen Schritt, bewußt oder unbewußt, möglichst erschwert. Dieses Erschweren, dessen Sie sich vielleicht selbst nicht bewußt sind, liegt aber für andere offen zu Tage, und Sie dürfen sich nicht wundern, wenn Ihnen selbstthätige Motive für dieses Verhalten untergeschoben werden. Lassen Sie Ihren Sohn — ganz abgesehen von Ihren eigenen Wünschen — diesmal seines

Herzens Stimme folgen und erklären Sie von sich aus sich in Zukunft ausschließlich dem Geschäft widmen zu wollen und der künftigen Sohnsfrau das häusliche Wirken vollständig zu überlassen; Sie werden damit des Sohnes Glück begründen und sich selbst ein freundliches, von sorgender Liebe umgebenes Alter sichern.

Blutarmut. Bleichsucht.

Herr Dr. M. Sells in Wien schreibt: „Beobachte mich, Ihnen mit großer Befriedigung mitzuteilen, daß meine Resultate mit Dr. Gommel's Hämato-gen ganz vorzüglich waren. Drei Fälle eminenter Bleichsucht zeigten in kurzer Zeit die erfreulichste Besserung. Das Fehlen jeder unliebsamen Nebenwirkung, die kräftige Steigerung des Appetits machen Ihr Präparat zu einem wertvollen Requisit des Arzneykabinetts.“ Depots in allen Apotheken. [1079]

Pensionnat de Demoiselles

Le Verger, Pontaise, Lausanne.

Vie de famille agréable et pratique, éducation chrétienne, instruction soignée, séjour de montagne en été.

S'adresser à Mme. et Mr. Correvon-Ray, prof. [2253]

Pension. Frau Witwe B. Zumkehr, Rue du Temple allemand, La Chaux-de-Fonds, würde zwei oder drei junge Töchter in Pension nehmen, welche zur Erlernung der französischen Sprache die ausgezeichneten höheren Stadtschulen besuchen möchten. Nach Wunsch Klavier-, Englisch- u. Italienischstunden; Haushaltungsschule. Liebevoller Pflege. Familienleben. Mässige Preise. Referenzen bei HH. H. Lehmann, Advokat; P. Debrot, Professeur; Charles Barbier, Notar; P. Borel, Pfarrer, in Chaux-de-Fonds; P. Robert, Kassier, Kantonbank in Neuenburg. (H 2417 J) [2267]

Spécialités renommées J. KLAUS
Fabriques LE LOCLE (SUISSE) MORTEAU (FRANCE)

CACAO SOLUBLE J. KLAUS
CHOCOLAT J. KLAUS
Extra fondant

Caramel mou J. KLAUS
à la Crème

Caramels fourrés J. KLAUS
et acidulés

Gaufrettes J. KLAUS
aux fruits

Pâte Pectorale J. KLAUS
fortifiante

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei
C. A. Geipel in Basel.
Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. [2028]

W. Kaiser, Bern: Jugendschriften, Kochbücher, Poesiebücher; Erbauungsschriften, Vergessmännchen, Glasbilder, Papeterien, Photographiealben, Lederwaren u. s. w.
Kataloge gratis. (H 94 Y) [2040]



Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)
versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenke)
5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig per Post franko Fr. 4.90. [2019]

Jacques Becker, Ebnenda-Glarus.
Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für Baumwolltücher und Leinen zu Engrospreisen. Prinzip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten Abgabe jedoch nicht unter 1/2 Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von 15 Cts., gebleicht von 20 Cts. an per Meter, bis zu den feinsten Spezialitäten. Wollen Sie Muster verlangen u. vergleichen. [1826]

Bettnässen.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von Bettnässen, Blasenbeschwerden und billiger geheilt, was ich gerne bezeugte. Tüss, den 18. März 1898. Joh. Baur, Montsur. Adresse: O. Mück, prakt. Arzt in Glarus. [1821]

Damenkleiderstoffe

modernster Genres, farbig und schwarz, hell und dunkel, weiss und Lichtfarben, von 40 Cts. an.

Mohairs, Wollen, Seide, Halbseide und Baumwollen. [2128]

Meter- und Robenweise in allen möglichen Preislagen.

Täglich entstehende Resten u. zurückgesetzte Artikel in Confections extra billig.

Stoff-Muster und Auswahlen franko zu Diensten.

Kolorierte Modebilder gratis.

Oettinger & Co., Zürich.

Mode- und Stoff-Versandhaus I. Ranges.

Haushaltungsschule und Töchterpensionat in Neuenburg.

Direktion: Herr und Frau Professor Lavanchy.
Koch-, Haushaltungs- und Handarbeitskurse. Erlernen der französischen Sprache. Unterricht im Hause oder Besuch der Stadtschulen. Angenehme Lage; grosser Garten. Sorgfältige Pflege. Jährlicher Preis 900 Fr. Prospekte und Referenzen zur Verfügung. [2135]

Sehr lohnender Nebenverdienst für Frauen und Töchter

bietet die Uebernahme einer Vertretung für eine Kunstanstalt, welche sich hauptsächlich mit der Ausführung grosser Portraits nach neuester, billigster Methode befasst. Die Uebernahme der Vertretung erfordert weder irgendwelche Vorkenntnisse noch Lokalitäten, bietet aber jedermann, der einen grösseren Bekanntheitskreis hat, infolge der leichten Geschäfte und hohen Provision unbedingt sehr lohnenden Verdienst. Absolut kein Risiko. Vertretungen sind erfahrungsgemäss auch auf dem Lande sehr einträglich, und werden solche in allen Ortschaften der Schweiz gesucht. Gefl. Offerten sind unter Chiffre Z 2182 an die Expedition erbeten. [2268]

Handels-Institut „Elfenau“

„Internat“ Bern. „Externat“

Gründliches Studium aller Handelsfächer. Drei- und sechsmonatliche Sprach- und Handelskurse. — Kaufmännische Lehrlingschule. [2204]

Semester-Anfang: 15. April.

Vorzügliche Referenzen. — Prospekte gratis bei der Direktion.

Emil Frey, „Elfenau“, Bern.

Zug Institut Minerva Zug

Handelschule. Vorbereitung auf Universitäten und polytechn. Schulen.

Individueller Unterricht durch tüchtige, diplomierte Fachlehrer. Mit Ostern beginnt ein neuer Kurs. Prospekte und nähere Auskunft bei der Direktion 2100] **W. Fuchs-Gessler.**

Frauenarbeitsschule in Neuenburg.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag den 11. April nächsthin und wird durch den Unterricht im Weissnähen, Verstecken, Flickern und Stopfen eröffnet. Die Dauer dieses Kurses beträgt ein Vierteljahr. Darauf folgt der Unterricht im Maschinennähen (ein Vierteljahr) und im Kleidermachen (4 Monate). Das vollständige Programm umfasst also ein ganzes Schuljahr. Am Schlusse desselben können die Schülerinnen, die sich durch Fleiss und tüchtige Kenntnisse ausgezeichnet haben, ein Diplom erlangen. — Vorzügliche Gelegenheit für junge Töchter aus der deutschen Schweiz, die französische Sprache zu erlernen und sich gleichzeitig gründlich in den Fächern des Frauenarbeitsunterrichts auszubilden. — Auch wird Unterricht im Glätten und Weisssticken erteilt. Für nähere Auskunft, sowie für das Programm der einzelnen Fächer beliebe man sich an **F. A. Piaget**, Direktor der Primarschulen in Neuenburg, zu wenden. (H 2480 N) [2210]

Fc. Chs. Scherf, Lehrer und eidg. Experte

Villa Belle-Roche in Neuchâtel, nimmt einige Pensionäre (Knaben) zu sich auf, welche das Französische erlernen wollen. Prachtvolle, gesunde Lage. Gute Pflege. Familienleben. Referenzen zu Diensten. [2106]



Ersatz für Korsett.

Gibt elegante Figur bei absoluter Behaglichkeit. (H 1087 G)

Alleinverkauf: [2274]

Wessner-Baumann, St. Gallen.

Rheumatismus

Zahnschmerzen, Migräne, Krämpfe etc. werden durch das Tragen des berühmten

Magna-Stifts

schnell und dauernd beseitigt. Preis 1 Fr. Alleinversand von (H 812 G) 2207] **J. A. Zuber, Flawil.**

Zerstäuber [2273]
Blumen-Spritzen
Rafraichisseurs
in einfacher u. eleganter Ausstattung
Lance-Parfum „Rodo“
gefüllt
Spritzflacons
Fixir-Spritzen etc.
Hechtapothek
u. Sanitätsgeschäft A.-B.
St. Gallen.
Verkaufs- / i. d. Hechtapothek, I. St.
lokale | Kugelgasse 4, I. St.

Mme. Fischer-Hinnen. Tonhallestr. 20, Zürich, übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Damen-, Herren-, Knaben-
LODEN
ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 11
Meterweise!
Anfertigung nach Mass!
Fert. Jaquette-Costume
von Fr. 25.— an. [1841]



PARIS GRANDS MAGASINS DU Printemps

NOUVEAUTÉS

Wir bitten diejenigen unserer werthen Kunden, denen unser neuer, illustrirter Sommer-Catalog noch nicht zugegangen sein sollte, ihre diesbezüglichen Anfragen an

MM. JULES JALUZOT & Co.
in PARIS

zu richten, worauf dessen Zusendung Kostenfrei erfolgt.
Eignes Speditionshaus in BASEL,
Aeschengraben, 14.

Butter.

Erhalte alle zwei Tage frische
Stockbutter

Täglich frische **Centrifugenbutter**

Emmentaler

prima Ware von 80 Cts. bis auf 1 Fr.

Für gef. Abnahme empfiehlt sich bestens

A. Geser,

Milch-, Käse- und Butterhandlung,
Metzgerg., St. Gallen. [2270]

NB. Spezerien und Petrol halte nicht.

Niemand versäume, meine
Musterzusammen-
stellung in **Spe-
cial-Neuheiten** für Früh-
jahr und Sommer in (H 802 G)
feinen

Herrenkleiderstoffen

zu verlangen. [2202]

Vorzügliche Bezugsquelle.

Versand franko durch die ganze
Schweiz gegen Nachnahme.

J. Bürgi, Wil, St. Gallen.

8ung!

Versende in **nur prima Qualität**

5 kg Kaffee, fein Campinas	Fr. 5.50
5 " " Campinas, Auslese	" 6.50
5 " " feinst Campinas Perl	" 7.50
5 " " Salvadore	" 8.50
5 " " Sumatra Perl	" 9.50
10 kg gedörrte neue Zwetschen	" 3.20
10 " " feine neue Birnen	" 6.—
10 " " süsse Birnenschnitze	" 4.—
10 " " schöne, süsse Apfelschnitze	" 8.20
10 " " neue Kastanien	" 3.40
10 " " weisse neue Bohnen	" 2.80

Ferdinand Staub

Baar (Kt. Zug). [2219]

Schweizerfrauen
unterstützt die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige
Kleiderstoffe

bestes Schweizerfabrikat, in
reiner Wolle, von Fr. 1.25 an
der Meter in jedem gewünsch-
ten Metermass zu wirklichen
Fabrikpreisen kaufen will,
verlange die Muster bei der neu
eröffneten Fabrikniederlage
Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1855)

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die
Muster telegraphisch oder telephonisch.

Verlangen Sie Muster
nebenstehender, sowie sämtl.
Damen- und Herrenstoffe,
Leinen- u. Baumwollstoffe der

Magazine

Max Wirth

in Zürich

Versant v'n Manufakturwaren

Schwarze Kleiderstoffe

neueste Dessins, stets frische Auswahl
Schwarze Cachemires . . . Fr. 1.— bis 5.— p. m.
Schwarze Crêpe-Gewebe . . . 1.50 „ 5.40 „ „
Schwarze Cheviots, schwer . . . 2.— „ 4.50 „ „
Schwarze Fantasie-Stoffe . . . 1.70 „ 5.70 „ „
Halbtrauerstoffe . . . 1.60 „ 3.70 „ „
Meine Muster-Kollektionen bieten infolge der niedrig
gestellten Preise Vorteile für jedermann. [2139]



Tellfaden.

Sechsfacher Maschinenfaden à 500 Yards.
Unübertroffene Qualität. Schweizerfabrikat.

In allen grösseren Mercerie-Handlungen zu be-
ziehen. (H 752 Z) [2118]

Nur die von [2241]
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte
Bergmanns
Lilienmilde-
Seife
ist die vorzügl. milde, reine
Seife für zarten weissen Teint
sowie gegen Sommersprossen.
SCHUTZMARKE:
Zwei Bergmänner
BERGMANN & CO.
ZÜRICH.

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804]
Tischzeug, Servietten, Küchenleinenwand, Handtücher,
Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Mono-
gramm- u. a. Stickereien, Blaudrucke, Grösste Aus-
wahl. Nur bewährte, dauerhafteste Qualitäten; für
Braut-Ausstatten besonders empfohlen.
Billige, wirkliche Fabrikpreise. Muster franko.
Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Weiss und crème
Vorhangstoffe Etamine
eigenes und engl. Fabrikat, in grosser Auswahl
liefert billigst das
Rideaux-Versand-Geschäft
J. B. NEF, z. Merkur, HERISAU.
Muster franko; etwaiche Angaben
der Breiten erwünscht. [2059]

Nervenleiden, Nervenschwäche.

[2229] Auf Ihre Anfrage teile Ihnen mit, dass ich durch Ihre Hilfe von meinem
Leiden, Nervenleiden, Nervenschwäche, Zittern, Nervosität, Aufgeregtheit,
Kopfschmerz und Magenbeschwerden geheilt worden bin. Sollte ein Rückfall ein-
treten, so werde ich mich wieder Ihrer brieflichen Behandlung anvertrauen. Ich
habe mit der Nachricht gezögert, um zu sehen, ob die Heilung von Bestand sei.
Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Mühe; es soll mein Bestreben sein, Sie bekannten
Kranken anzupfehlen. Klingentalstrasse 87, Basel, den 23. Nov. 1897. Fräulein
Anna Rapp. Die Echtheit der Unterschrift des Fräulein Anna Rapp bezeugt:
Basel, den 23. Nov. 1897. Kanzlei des Kantons Basel-Stadt: Schneider. Adr.:
„Privatpoliklinik, Kirchstr. 405, Glarus.“

Keine Mutter, keine Hausfrau sollte verfehlen den Kasseler Hafer-Kakao

bei ihren Kindern und in ihrem Haushalt zu verwenden. Derselbe
ist unübertrefflich zur Ernährung schwächlicher und kranker Personen. Wer
denselben einmal getrunken, wird ihn fernerhin nicht missen wollen. Kasseler
Hafer-Kakao wird nur in blauen Kartons, à 27 Würfel in Staniol verpackt,
zum Preise von Fr. 1.50 pr. Karton in den Apotheken, Delikatess-, Drogen-
und besseren Kolonialwarenhandlungen verkauft. [1435]
Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Zuschneider oder Zuschneiderin

finden besonders günstige Gelegenheit,
ein altes [2262]

Lingeriegeschäft

mit solider Kundschaft zu übernehmen.
Kleines Kapital erforderlich. Offerten
befördert die Expedition des Blattes
unter Chiffre AR 2262.

Reine frische Nidel-Butter
zum Einsieden, liefert gut und billig
[2189] **Otto Amstad**
Beckenried, Unterwalden.
(„Otto“ ist für die Adresse notwendig.)



Ceylon-Thee, sehr fein

kräftig, ergiebig und haltbar.

Originalpackung per engl. Pfd. per 1/4 kg
Orange Pekoe Fr. 5.— „ 5.50
Broken Pekoe „ 4.10 „ 4.50
Pekoe „ 3.85 „ 4.—
Pekoe Souchong „ — „ 3.75

China-Thee, beste Qualität

Souchong Fr. 4.—, Kongou Fr. 4.— per 1/4 kg
Rabatt an Wiederverkäufer und grössere Ab-
nehmer. Muster kostenfrei. [1884]

Carl Osswald, Winterthur.

Niederlage bei Joh. Stadelmann,
Marmorhaus, Mülsergasse 31, St. Gallen.

Engler's
I-a Kernseife
(Marke Schlüssel)
ist garantiert rein, ohne schäd-
liche Substanzen. Erhält in
Spezialabtlg. u. Droguerien. [2230]

Weisse, baumwollene Strümpfe

werden garantiert echt damenschwarz gefärbt
per Paar à 50 Cts. bei

Georg Pletscher
chemische Wäscherei, Kleiderfärberei
in Winterthur. [2187]

Bettfedern

Versende portofrei ins Haus: Neue
Bettfedern à 75 Cts.; gute Entenfedern
à Fr. 1.25; flaumige Entenfedern à Fr. 1.50;
Halbflaum zu 2 Fr.; sehr feiner, grauer
Rupf zu Fr. 2.50 und 3 Fr.; feinst
weisser Rupf zu Fr. 3.50 und Fr. 4.50;
Flaum zu 3 Fr.; feine Daunen zu 5 Fr.,
6 Fr. und Fr. 7.50 per halbes Kilo.
Muster prompt und franko zu Diensten.

Ferdinand Staub
Baar (Kt. Zug). [2220]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [2022]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Frauen- und Geschlechts- krankheiten, Periodenstörung, Gebär- mutterleiden

werden schnell und billig (auch brief-
lich) ohne Berufsstörung unter strengster
Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfiger
Ennenda. [2029]

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und
Leintüchern brennt Walter Gysar,
Fabrikant, Bielenbach (Kt. Bern). [1834]

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 4.

April 1899

Vom Anrichten der Speisen.

Kostet die Zubereitung der Speisen die größte Sorgfalt und Sauberkeit, um dieselben recht schmackhaft herzustellen, so erfordert das Anrichten derselben nicht weniger Verstandnis. Denn es gibt kaum einen erquicklicheren Anblick als eine mit der größten Sauberkeit und Zierlichkeit hergerichtete Speisetafel. Braten und Geflügel legt man deshalb mit der schönsten Seite nach oben. Gemüse und breiartige Speisen müssen schön glatt gestrichen sein, und die Schüssel darf nie zu voll gemacht werden.

Eine Hauptsache bei dem Anrichten jedoch ist das Verziern der Schüsseln, was ungemein viel zur Erhöhung des appetitlichen Aussehens beiträgt. Fische und kalte Fleischgerichte werden mit frischer Petersilie, Zitronenscheiben, Kapern und harten Eiern garniert, Gemüse mit Koteletten, Würsten, Scheiben und Zungenschnitten; Spinat mit gebratenen Kartoffelchen und Spiegeleiern, Kohl mit Kastanien, Salat mit harten Eiern. Spargeln richtet man auf einer runden Schüssel an, die Köpfe alle nach innen; Rindfleisch, auch Schinken wird mit Petersilie oder geriebenem Meerrettig garniert, gedämpftes Fleisch mit Zitronenscheiben und Kapern, ebenso die Ragouts.

Die Braten kommen nach neuerem Gebrauch geschnitten auf den Tisch und werden entweder nach dem Zerschneiden wieder in ihre vorige Gestalt zusammengelegt, oder es werden die Scheiben franzförmig auf der Schüssel angerichtet. Krebse legt man auch um die Schüssel mit den Köpfen nach außen und garniert sie mit Petersilie.

Die breiartigen Gemüse verziert man je nach der Art, wie sie zubereitet worden sind; Reis, der mit Fleischbrühe gekocht ist, mit Blumenkohl und kleinen Klößchen, mit Pilzen und dergleichen; ist er mit Milch gekocht, so wird er wie Milchgries und Milchhirse mit Zimmt bestreut oder mit brauner Butter angerichtet, indem man mit einem Löffel kleine Vertiefungen in den Brei drückt und die Butter hineingießt. Andere

Gemüse, wie z. B. Erbsen, bestreut man mit gerösteten Semmelbröseln, Blumenkohl garniert man mit Klobßchen, Krebschwänzen, Morcheln u. s. w. Manche Schüsseln umgibt man mit gerösteten Semmelschnitten, nur muß man überall darauf bedacht sein, daß die Verzierung auch im Einklange mit der Natur des Gerichtes steht.

Braten und Fische garniert man in vornehmen Häusern mit den sehr gebräuchlich gewordenen Silberspießchen, an welche Trüffeln, Morcheln, Krebse oder zierlich in allerlei allegorischen Figuren ausgeschnittenen Wurzelwerk gespießt werden kann, womit man das Fleisch oder den Fisch besteckt, auch fertigt man da ganze Schüsselgarnierungen von künstlerisch ausgezackten Eiern, Wurzeln oder Nudelteig, von Figuren aus Blätterteig und dergleichen an, was aber nur ein wirklicher Kochkünstler versteht.

Vom Bett.

Man kann alle Federn brauchen, selbst die von gebrühtem Geflügel, wenn sie richtig behandelt werden. Die Federn von den Schwimmvögeln sind indes bei weitem die besseren. Von den kleinen Federn schneidet man den Kiel und zwar gleich beim Rupfen; dadurch erspart man sich die Mühe, jedes Federlein noch einmal in die Hand zu nehmen. Flügel- und Schwanzfedern werden geschleift, d. h. man reißt der Länge nach den Bart davon ab; so hergerichtet kommen die Federn in einen Sack und werden nach dem Brot in den Backofen gethan, wodurch alle Milben getödtet und auch die fettigen Teile abgesondert werden. Nachher hängt man die Federn öfters in die Sonne und läßt sie bis zum Gebrauch an einem trockenen, lustigen Ort.

Wir haben gesehen, daß die Kissen jeden Tag geschüttelt und öfters gesonnt und gelüftet werden müssen. In gewöhnlichen Verhältnissen genügt diese Vorsicht, um die Federn leicht zu erhalten. Wo aber jemand im Bett öfter schwitzt, da ballen sich die Federn.

Will man die Kissen wieder in die Reihe bringen, so muß man die Federn dämpfen. Dazu macht man ein schwaches Feuer unter dem Kessel, leert die Federn darein und rührt mit einem Stock darin, bis das Abgängige unten, die Federn in der Mitte und der Flaum oben zu liegen kommt.

Hat ein Patient mit ansteckender Krankheit im Bett gelegen, ist jemand darin gestorben, oder hat man alte Kissen gekauft, so müssen die Federn gewaschen werden. Dazu macht man laues Seifenwasser, leert die Federn darein und reibt sie sachte zwischen den Händen; ist das erste Wasser schmutzig, so läßt man es ab und gießt anderes zu, bis das Wasser weiß bleibt. Die Federn läßt man in einem Korb, in

dem man ein leichtes Tuch gebreitet, vertropfen und trocknet sie an windstillem Ort.

Das gute Pferdehaar soll lang und dick sein. Gewöhnlich hat das schwarze Haar diese Eigenschaften, deswegen wird es manchmal im Handel gefärbt. Taucht man die Hand voll davon in warmes Wasser, so weiß man, woran man ist. Um das Pferdehaar zu zupfen, darf man die Faden nicht herausziehen, sondern sie bloß aufziehen und ausschütteln. Klopfen darf man das Haar nie, dadurch bricht man es, und die Stückchen gehen verloren. Die Matraze hingegen muß öfters an einem hellen Tage an die Luft und muß dann des Staubes halber tüchtig geklopft werden. Ist die Matraze hart, so trennt man sie auf, sondert sorgfältig die Wolle vom Haar, zupft beides, schüttelt es aus und legt es in die Sonne. Dann kann man die Matraze wieder machen. Gewaschen muß das Haar in denselben Fällen werden, wie die Federn. Man nimmt dazu kaltes Brunnenwasser, welches das Haar wieder elastisch macht.

Dicke, starke Wolle ist gut zur Matraze, die feine, weiche Wolle liegt sich zu schnell zusammen.

Neu darf die Wolle bloß gezupft werden. Nur alte, kurze Wolle darf man schlumpen.

Die Wolle muß wie das vorhergehende Material gewaschen werden. Das Verfahren ist das gleiche, wie bei den Federn.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Hackbraten. 1½ Pfund rohes Schweinefleisch, 1 Pfund Ochsenfleisch und ½ Pfund Kalbfleisch wird sehr fein gehackt, eine gepuhte Sardelle und etwas gewiegte Zwiebel in Butter gedämpft, mit einem eingeweichten und fest ausgedrückten Wecken und dann mit dem Fleisch, Salz, Pfeffer, 1 Ei und etwas Kapern durchgearbeitet, in die entsprechende Form gebracht, in Weckmehl gewendet und unter häufigem Begießen $\frac{5}{4}=1\frac{1}{2}$ Stunden im Rohr gebraten.

*

Schnitzel à la minute. Kalbschnitzel werden geklopft, gesalzen, in Mehl getaucht und rasch abgebraten. Das Fett sieht man weg, legt an die Schnitzel ein Stück frische Butter, gibt fein gewiegte Champignons, Petersilie, Zwiebel, Zitronenschalen und Kapern daran und servirt sie mit diesem Saft.

*

Lendenbraten mit Béarner Beiguß. Eine gut abgelegene Rindsleende wird enthäutet, mit schmalen Speckstreifen zierlich gespickt, gesalzen und in Butter braun und saftig gebraten. Kurz vor dem Anrichten dämpft man mit dem Braten kleine Champignons (eingemachte) etwa fünf Minuten, glasiert das Lendenstück mit feinem verdickten, durch $\frac{1}{4}$ Theelöffel Liebigs Fleischextrakt im Geschmack gehobenen Beiguß, richtet es auf tiefer Schüssel an, umlegt es mit den Champignons und kleinen gerösteten Kartoffeln und stellt es heiß. Dann — man darf dies ja nicht früher thun — bereitet man den Béarner Beiguß. 6 Eidotter schlägt man mit 125 Gramm Butter, 1 Löffel Weinessig, in den man eine kleine gewiegte Zwiebel aufkochte, Salz, Pfeffer und einer Messerspiße Fleischextrakt im Wasserbade zu einem glatten dicken Beiguß, der sofort angerichtet werden muß, da er sonst gerinnt. Ist dies einmal geschehen, so kann man den Schaden kurieren, wenn man rasch ein paar Tropfen recht kaltes Wasser unter den Beiguß schlägt. Nach Belieben kann man noch einen Theelöffel gewiegte Petersilie hinzufügen.

*

Einfacher Schweinsmürbebraten. (Zeit der Bereitung 2 Stunden). Etwa drei Pfund Mürbebraten klopft man gut, reibt das Fleisch mit Salz ein, steckt hin und wieder in die Fettschicht einige Nellen, legt den Braten in etwas brauner Butter in einen Brattopf, brät ihn an, gießt reichlich kochendes Wasser darauf und brät ihn langsam weich. Man entfettet die Sauce, verkocht sie mit etwas angerührtem Mehl, gibt eine große Messerspiße Liebigs Fleisch-Extrakt daran und kocht die Sauce dicklich und glänzend. Man gibt zu dem Braten Rotkraut oder auch Kartoffelklöße.

*

Salsen-Schnitten. Von abgeriebenen Wecken (Semmeln) werden kleine, fingerdicke Scheiben geschnitten, mit Salse oder Zwetschgenmus bestrichen, mit einer andern Schnitte zugedeckt und mit Rotwein befeuchtet welchen man vorher mit Zucker und Gewürz gekocht hat. Man dreht die Schnitten in Mehl, Ei und Bröseln, bäckt sie im Schmalz und bestreut sie schließlich mit Zucker und Zimmt.

*

Schinken-Kartoffeln. Gekochte Kartoffeln schneidet man in Scheiben, rührt ein Stück Butter mit 2—3 Eiern flaumig ab, gibt die Kartoffeln hinein, etwas feingewiegten Schinken und eine große Kaffeetasse sauren Rahm, geschnittenen Petersilie, Salz und Pfeffer. Die Masse wird vermischt, in eine mit Butter ausgeschmierte, mit Weißbrotkrumen bestreute Auflaufform gefüllt und mit etwas Butter und Krumen obenauf hellgelb gebacken.

*

Pommes frites. Große, rohe Kartoffeln werden geschält und in 5 Ctm. lange, kubische Stäbchen geschnitten, tüchtig gewaschen und in einem Tuch abgetrocknet. Man wirft sie in siedendes Schmalz. Hört dieses durch die kalten Kartoffeln auf zu kochen, so fischt man sie wieder heraus und wirft sie, sobald das Schmalz wieder siedet, wieder hinein. Die Kartoffeln sollen von außen schön rösch und goldgelb und innen weich sein. Sie brauchen 20—25 Minuten. Wenn sie fertig sind, richtet man sie auf einer ganz heißen Schüssel an, salzt sie, deckt einen Teller darüber und schüttelt sie, daß das Salz sich gleichmäßig verteilt.

*

Spargel-Sauce. Butter und Mehl verrührt man zu einem dicken Brei, löscht ihn mit Spargelwasser und Fleischbrühe ab und läßt ihn etwas kochen. Kurz vor Gebrauch schlägt man mit dem Schneebesen ein Stück Butter mit zwei Eidottern und Zitronensaft sehr schaumig (aber nicht auf dem Herd) und verrührt es mit der Mehlsauce unter fortwährendem Schlagen, ohne sie mehr auf den Herd zu bringen.

*

Schwamm-Sauce. Steinpilze, Pfifferlinge oder andere Schwämme werden in Scheibchen geschnitten, in heiße Butter gegeben, mit etwas Fleischbrühe abgegossen und $\frac{1}{2}$ Stunde so gedämpft. Man verrührt nun in etwas Butter einige Eßlöffel Mehl, gibt gewiegte Petersilie dazu, rührt dies an die Schwämme und fügt einige Eßlöffel sauren Rahm bei.

*

Schnittlauch-Sauce. Man kocht zwei Eier hart und passiert sie, schneidet Schnittlauch dazu und fügt eine Messerspitze Salz, Zucker, Essig und Del bei. Wenn man die Sauce strecken will, mischt man in Wasser erweichte, ausgedrückte Milchbrote dazu, die man auch passiert.

*

Schnee-Omeletten. Drei Eiweiß werden zu festem Schnee geschlagen, drei Dotter, eine Messerspitze Mehl und $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel Zucker dazu gemengt, in der Omelettenpfanne im Rohr gebacken, mit Marmelade gefüllt und halb zusammengelegt.

*

Schinkenbrot zum Thee. Von einem zweitägigen schwarzen Brot (meistens Kapselbrot entfernt man die Rinde, schneidet das Brot in dünne Scheiben und bestreicht dieselben ganz dünn mit frischer Butter. Nun wiegt man 250 Gramm Schinken, 125 Gramm Zunge, 1—2 Sardellen ganz fein, rührt ein rohes Ei dazu und streicht die Massen auf die Butterschnitten.

*

Käsekuchen, eine beliebte Art. Man rührt so viel frischen Knollenkäse, als zum Kuchen nötig ist, und von welchem das Wasser ganz abgelaufen sein muß, recht gut durcheinander, thut dann ein paar Löffel

voll Mehl, 3—4 Eier, 90—420 Gramm Butter, 1 Glas sauren Rahm, etwas Salz, nebst großen und kleinen Rosinen, nach Belieben dazu, breitet die wenigstens eine Stunde lang glatt gerührte Masse auf einem Blatt Blätterteig aus, bestreicht sie mit etwas zerlassener Butter, worunter ein Ei gerührt worden und stupft zuletzt die Oberfläche mit einer Gabel. Es kann auch etwas Zucker in die Masse gethan und der Kuchen mit länglich dünn geschnittenen Mandeln bestreut, hierauf mit Ei und Butter überstrichen und ganz zuletzt mit gestoßenem Zucker bedeckt werden.

*

Gebakene Schnitten von übrig gebliebenem Pudding. Zubereitungszeit $\frac{1}{4}$ Stunde. Man schneide von übrig gebliebenem Pudding Tranchen; bestreue dieselben auf beiden Seiten mit Zucker, tauche sie in Eier mit Zucker gemischt, wende sie in gestoßenem Brot und backe sie in Butter auf beiden Seiten rasch gelb. Man darf in der flachen Pfanne nur soviel Butter haben, daß solche die Tranchen nicht überragt; beim Umdrehen trage man Sorge, dieselben nicht zu brechen, und serviere sie warm mit einer beliebigen Puddingsauce.

*

Polsterzipfel. 70 Gramm Butter und 280 Gramm Mehl werden auf dem Brett gut vermengt, 2 Eidotter, einige Löffel saurer Rahm und etwas Salz beigelegt und gut verarbeitet; nachdem der Teig etwas gestanden hat, wellt man ihn fein aus, belegt ihn mit kleinen Häufchen Marmelade, legt Teig darüber und rädelt ihn zu verschobenen Vierecken aus, die man schwimmend im Schmalz bäckt.

*

Chokolade-Reis. Man kocht $\frac{2}{3}$ Liter Milch, die man mit in Milch aufgelöster Chokolade vermengt, gibt ein Stück Zucker und 140 Gramm Reis hinein, läßt ihn dick kochen, und richtet ihn nach dem Auskühlen auf einer Porzellanschüssel auf, überzieht ihn mit spanischem Wind (drei Eiweiß mit drei Eierschwer Zucker vermischt) und bäckt ihn langsam.

*

Chokolade-Torte, die nie mischt. Man gibt 250 Gramm geriebene Chokolade, 125 Gramm geschnittene Mandeln mit 100 Gramm würfelig geschnittenem Zitronat in eine tiefe Schüssel. Dann kocht man von 250 Gramm Zucker und 5 Eßlöffeln Wasser einen dicken Syrup und gibt ihn dazu, mengt alles gut durcheinander und füllt die Masse in eine mit Mandelöl ausgestrichene Tortenform. Am andern Tag taucht man den Boden der Form einen Augenblick in warmes Wasser, worauf man sie stürzen kann. Man überzieht die Oberfläche mit Schlagrahm und verziert die Torte mit Früchten.

*

Zitronen-Kuchen. Acht ganze Eier und ein Dotter werden im Schneebecken, das im kochenden Wasser steht, $\frac{1}{4}$ Stunde zu Crème ge-

schlagen, 150 Gramm Zucker dazu gegeben und nochmal $\frac{1}{4}$ Stunde geschlagen; dann fügt man 150 Gramm Mondamin, von einer Zitrone Saft und Schale hinzu, schlägt nochmals sehr gut und bäckt es in einer ausgarnierten Gugelhopfform langsam.

*

Caramel-Eis. 130 Gramm Zucker ohne Wasser werden schön dunkelgelb gebrannt, mit $\frac{3}{4}$ Liter warmer Milch abgelöscht und in einer Schüssel über 6 Eigelb angerührt, nochmals in die Pfanne gegeben und anziehen gelassen, durch das Haarsieb gestrichen und wenn alles erkaltet ist, in die Form gegeben.

*

Kirschwassersauce. 125—250 Gr. Zucker kochte man mit 4 Deziliter Wasser zum schwachen Faden, gieße, sobald er kalt ist, 2—3 Gläschen Kirschwasser und 2 Deziliter Wein dazu und serviere die Sauce zu Puddings oder Omelettes française.

*

Wie erhält man Gurken lange frisch? Man suche beim Abnehmen der Gurken die schönsten und vollkommensten Exemplare aus, sehe besonders darauf, daß dieselben dicht an der Ranke abgeschnitten werden, damit der Stiel an der Gurke bleibt, um sie später daran aufhängen zu können. Dann reinige man die Gurken im Wasser mittels einer weichen Bürste sehr sorgfältig vom Schmutz und trockne sie ab. Hierauf bestreiche man dieselben mit Eiweiß und zwar so, daß keine Stelle der Oberfläche verfehlt wird. Das Eiweiß bildet so zu sagen eine undurchdringliche Haut, die den Luftzutritt verhindert. So behandelte Gurken läßt man lufttrocken werden und hängt dieselben mittels eines Bindfadens, der an den Stielen befestigt wird, an einer Schnur oder Stange in einem trockenen Raume auf. Auf diese Weise werden Gurken bis zu Weihnachten frisch erhalten. Beim Gebrauche wird einfach das Eiweiß zugleich mit der Haut entfernt, wenn letztere abgeschält wird.

*

Gegen das Eierfressen der Hühner. Es gibt kaum ein verdrießlicheres Uebel bei den Hühnern wie das Anfressen der Eier. Eine Henne lernt es von der andern, der Hahn nicht weniger, und oft fröhnt der ganze Bestand diesem Unheil, welches meist darauf zurückzuführen ist, daß den Hühnern zu wenig kalkhaltige Stoffe zur Verfügung stehen. Ferner gewöhnen sich die Hühner leicht das Eierfressen an, wenn man ihnen ganze Eierschalen vorwirft, an denen noch Eiweiß haftet. Das Hineinlegen von Porzellaneiern in die Nester wie das Beschneiden der Schnäbel hilft in den wenigsten Fällen. Am besten ist es, wenn man dem Uebel von vorneherein zu begegnen sucht und genügend kalkhaltige Stoffe hinstreut oder aber die Eierschalen an der Ofenhitze trocknet und zerkleinert

vorwirft. Gewöhnlich wird aber das Eierfressen, wenn einmal begonnen, zur Leidenschaft bei den Hühnern und alle Mittel lassen den rastlosen Züchter im Stich; in derartigen Fällen gibt es nur ein Radikalmittel: das Töten.

*

Eingerostete Schraubenmuttern zu lösen. Eingerostete Schraubenmuttern brechen, wenn man nicht richtig verfährt, viel leichter, als daß sie sich lösen. Um ein leichtes Lösen derselben zu bewirken, tröpfle man auf die Verbindungsstellen Terpentinöl oder, was noch wirksamer ist, Kerosinöl, das in kürzester Frist die kleinsten Rizen durchdringt. Wird darauf an die Schraubenmutter mit einem Hammer geklopft, so lockern sie sich in den meisten Fällen alsbald und lassen sich demnächst nun auch leicht aufschrauben. In hartnäckigen Fällen müssen die so behandelten Stellen noch der Einwirkung von Hitze ausgesetzt werden, die dann den erwünschten Erfolg bewirkt.

*

Das Auffrischen von schwarzen Glacéhandschuhen. Um schwarze abgetragene Glacéhandschuhe aufzufrischen, vermische man einen Theelöffel voll guten Mandelöls mit sechs bis acht Tropfen recht schwarzer Tinte, streiche die Mischung mit einem weichen Pinsel auf die defekten Stellen der Glacéhandschuhe und lasse letztere einige Stunden auf einem Bogen Papier trocknen.

*

Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen. Die Entfernung von Tintenflecken aus Teppichen von Wollstoffen gelingt, ohne daß eine Spur von den Flecken zurückbleibt, besonders so lange die Tinte noch feucht ist, wenn man zuerst alle Tinte, welche noch nicht in den Stoff eingedrungen ist, mit Fließpapier oder Baumwolle vorsichtig aufsaugt, dann ein wenig süße Milch auf den Tintenfleck tröpfeln läßt und mit einem Stückchen reiner Watte aufsaugt. Dieses Verfahren muß zwei- bis dreimal, jedesmal mit frischer Milch und reiner Watte wiederholt werden. Schließlich muß man den Fleck noch mit reinem Seifensud auswaschen und mit einem reinen Tuche trocken reiben. Ist der Tintenfleck schon älter und eingetrocknet, so muß die Milch länger darauf stehen bleiben.

*

Möbel von Fliegen- und anderem Schmutz zu reinigen. Man macht von gewöhnlicher, zart geriebener Stärke, mit Salat- oder Olivenöl vermischt, einen dünnen Teig, taucht ein großes Stück Baumwollwatte hinein und reibt die Lack- und Polituremöbel damit ab, bis aller Fliegenschmutz davon gewichen ist; dann wird mit reinen Wolltüchern blank gerieben. Schnitzerei und Dreharbeit benötigen für Vertiefungen weiche Bürstchen, auch kann man bei letzteren die Zipfel von Lappen durchziehen.